

Vereinigung für Vogel- und Naturschutz
und

Zweigberingungsstelle „Unterrmain“
der staatlichen Vogelwarte Helgoland
Sitz: Frankfurt a. Main-Fechenheim

8. Jahresbericht 1931-32

5. Geschäftsbericht und 2. Beringungsbericht



STORCHE AUF DER WIESE

VERLAG
VEREINIGUNG FÜR VOGEL- UND NATURSCHUTZ
FRANKFURT AM MAIN-FECHENHEIM

1932

Geschäftlicher Teil

VIII. Jahresbericht der Vereinigung für Vogel- und Naturschutz,
Frankfurt (Main)-Fechenheim, 1931-32

Das verflossene Geschäftsjahr muß trotz der schlechten Wirtschaftsverhältnisse als ein Jahr des Aufstiegs und des Erfolges bezeichnet werden. Deutlich geht dies schon aus dem enormen Anwachsen des Mitgliederstandes hervor. Nicht weniger als 60 Neueintritte, denen nur 18 Austritte gegenüberstehen, mögen als deutliches Zeichen dafür bewertet werden.

Leider wurden uns unsere treuen Mitglieder, die Herren Heinrich Bingsmer und Philipp Schäfer sen. sowie Schwester Vera durch den Tod entzissen. Während der Drucklegung dieses Berichtes werden wir auch noch von der traurigen Kunde überrascht, daß unser liebes Mitglied, Herr Ludwig Jaeger, ebenfalls unerwartet verschieden ist. Wir werden das Andenken unserer lieben Verstorbenen stets in Ehren halten. Unsere Mitgliederzahl beträgt am 1. März 1932 250 Mitglieder. Im Verlaufe des Geschäftsjahres fanden 6 gutbesuchte Mitgliederversammlungen und 6 Vorstandssitzungen statt. Größere öffentliche, besonders gut besuchte Vorträge fanden 3 statt. Es sprach Herr Major Schomburgk an Hand seines letzten Afrikafilms im Kasino der I. G. Farbenindustrie A. G., Werk Mainkur. Herrn Geheimrat Dr. A. von Weiberg sagten wir an dieser Stelle nochmals herzlichsten Dank für die Ueberlassung des Kasinoaales. Ueber die Kultur und Geschichte der oberitalienischen Städte Verona und Vicenza sprach unser Mitglied Herr Walter Müller-Schnee. Herr Henkel beehrte uns mit einem sehr interessanten Vortrag „Vögel unserer Heimat und etwas zu ihrer Biologie“. Als besonderen Erfolg betrachten wir die Rundfunkübertragung aus der Fechenheimer Vogelfreistätte unserer Herren Lambert, Dietz und Pfeifer mit Herrn Dr. Höfer. Auch die Rundfunkübertragung im Deutschlandsender über die Fütterung der Vögel im Winter durch unseren Herrn Pfeifer betrachten wir als einen nicht geringen Erfolg. War es uns doch dadurch möglich, zum ersten Male in der Geschichte des Vogel-schutzes eine einwandfreie Fütterungsanweisung in weite Kreise des Volkes hinauszutragen, zumal gerade in dieser Richtung die Tageszeitungen in den meisten Fällen anscheinend von Nichtfachleuten beraten werden, und sehr oft Futterrezepte bringen, die der Vogelwelt mehr schaden als nützen.

Die in diesem Jahre durchgeführte Kontrolle der Nisthöhlen ergab ein wesentlich günstigeres Bild in Bezug auf Absterben der Jungstare in den Höhlen, als im Vorjahre.

Die mit dem Frankfurter Zoologischen Garten und der Vereinigung für Vogelschutz und Vogelliebhaberei E. V., Frankfurt a. M., organisierte und durchgeführte Ausstellung „Vögel der Heimat, ihre Erforschung und ihr Schutz“ brachte uns, wenn auch keinen finanziellen, so doch einen großen moralischen Erfolg. Das von uns ausgestellte Material über Vogelzug und die Hilfsmittel seiner Erforschung fand allgemeines Interesse und wurde in der Presse besonders hervorgehoben.

Ueber die Einweihung unserer Beobachtungsstation am Kamme der Hohen Straße zwischen Bergen und Bischofsheim wird in dem V. Geschäftsbericht der uns angeschlossenen Zweigberingungsstelle „Unterrmain“ der staatlichen Vogelwarte Helgoland berichtet.

Um den besonders interessierten Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich auf den verschiedensten naturkundlichen Gebieten fortzubilden, wurden gegen Ende des Geschäftsjahres Arbeitsgemeinschaften gebildet, die sehr anregend auf die Teilnehmer einwirkten. Es besteht die Absicht, dieselben im laufenden Jahre fortzusetzen und wir bitten unsere noch fernstehenden Mitglieder, sich hieran zu beteiligen.

Die in diesem Jahre zum ersten Male durchgeführten gemeinschaftlichen Exkursionen fanden die ungeteilte Zustimmung unserer Mitglieder. Die Beteiligung hieran ist im allgemeinen mit gut zu bezeichnen. Diese Wanderungen sollen auch in diesem Jahre beibehalten werden. Das genaue Programm wird jedem Mitglied demnächst zugestellt.

Als eine besondere Ehre rechnen wir uns an, daß unser tüchtiger fotografischer Mitarbeiter, Herr Emil Keim, dazu berufen wurde, eine wissenschaftliche Expedition nach Afrika unter Führung des bekannten Afrikaforschers, Herrn Major Hans Schomburgk, mitzumachen. Wie wir inzwischen gehört haben, ist der Erfolg dieser Expedition in rein wissenschaftlicher als auch in fischerischer Hinsicht ein außerordentlich großer.

Auch in diesem Jahre war der Briefwechsel wieder sehr stark. Es sind 500 Eingänge und 650 Ausgänge zu verzeichnen.

Infolge ihrer außerordentlichen Verdienste um die heimische Wissenschaft und der Förderung unserer Bestrebungen wurden die Herren Direktor Bromme, Direktor Dr. Priemel und Dr. Werner Sunkel zu Ehrenmitgliedern unserer Vereinigung ernannt.

Allen denjenigen, die uns im verflossenen Jahre ihre Arbeitskraft und finanzielle Hilfe zur Verfügung gestellt haben, sagen wir zum Schlusse unseren verbindlichsten Dank. Gern knüpfen wir daran die Hoffnung, daß auch im kommenden Jahre unsere Mitglieder, Freunde und Gönner uns weiterhin unterstützen und uns helfen, unsere Gedanken in immer weitere Volkskreise hinauszutragen, sodaß der Tag nicht mehr allzu fern steht, wo unsere Bestrebungen Allgemeingut unseres deutschen Volkes geworden sind. In diesem Sinne wollen wir das neue Geschäftsjahr in Vertrauen zueinander beginnen und gegenseitig bestrebt sein, das Schöne und Ideale unserer Sache zu fördern.

J. L a b e r.

V. Geschäftsbericht

der Zweigberingungsstelle „Untermain“ der staatlichen Vogelwarte Helgoland, Frankfurt (Main) - Fehenheim

Das verflossene Geschäftsjahr stand im Zeichen einer außerordentlich starken wirtschaftlichen Depression, was sich naturgemäß auch in unseren Reihen entsprechend bemerkbar machte. Immerhin dürfen wir mit den erzielten Erfolgen zufrieden sein.

Auf dem Gebiete der Vogelzugforschung wurden, wie aus dem Beringungsbericht hervorgeht, beachtenswerte Erfolge erzielt. 5928 Neuberingungen und etwa 300 Rückmeldungen einschließlich der Wiederfänge zeugen von der intensiven Tätigkeit der auf diesem Gebiete tätigen Mitarbeiter. Allmählich glauben wir soweit zu sein, daß wir auf Grund der Beringungs- und Beobachtungsergebnisse in jedem unserer alljährlich im März herauskommenden Berichte etwas Zusammenfassendes über eine bestimmte Vogelart unseres Beobachtungsgebietes sagen können.

Am 5. Juli 1951 wurde unsere kleine Beobachtungsstation am Kamm der Hohen Straße zwischen Bergen und Bischofshaus eingeweiht. Nach der Weiherede unseres verdienten Verwaltungsratsmitgliedes, Herrn Direktor Dr. Priemel, überbrachten zahlreiche Vertreter der untermainischen Behörden, Kommunen, naturwissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften die besten Wünsche zum weiteren Gelingen unserer Arbeiten.

Im Anschluß daran übernahm Herr Henkel die feierliche Enthüllung des zu Ehren unseres verstorbenen Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden, Herrn Rektor Schilling, errichteten Gedenksteins.

Herr Dr. Frohneberg stiftete uns eine Anzahl Instrumente zum Ausbau einer Wetterstation, die nun betriebsfertig ist und uns, besonders bei den Herbst- und Frühjahrsbeobachtungen, große Dienste leistet.

An dem Ausbau des die Beobachtungsstation umgebenden Gartens wurde fortwährend gearbeitet, sodaß man bereits heute schon von einer Musteranlage sprechen kann. Herr Friedhofsverwalter Mann, nach dessen Plänen die Gartenanlage geschaffen wurde, verdient neben den Herren Fischer und M. Faulstich ein ganz besonderes Lob.

Die im Laufe der letzten Jahre geschaffene Lichtbildverleihstelle erfreute sich wiederum eines starken Zuspruches, sodaß in einigen Fällen dem

Wunsche auf Ueberlassung von Bildmaterial nicht entsprochen werden konnte. Leider wurden beim Versand eine große Anzahl der Glasbilder beschädigt, sodaß in diesem Jahre mit einer gewissen Einschränkung des Verleihes gerechnet werden muß.

Bei der Bearbeitung unseres Aufklärungsfilmes „Der Vogelzug und seine Erforschung“ stellten sich nicht erwartete technische Schwierigkeiten ein, die dessen Fertigstellung im verflossenen Jahre nicht ermöglichten.

Die Beobachtungsstation wurde von zahlreichen Einzelpersonen und Vereinen besucht, denen bei vorheriger Anmeldung jeweils Vorträge über Vogelzug, seine Erforschung und über Vogel- und Naturschutz gehalten wurden. Besonders freute und ehrte uns der Besuch der Herren Dr. E. Hartert, Berlin, und Heim de Balsac, Paris.

An zehn Schulen wurde auf Verlangen Aufklärungsmaterial abgegeben. Bei den interessierten Korporationen des unteren Mainlands hielt der Unterzeichneter innerhalb des Geschäftsjahres 8 Vorträge über Vogelzugforschung, sowie über Natur- und Vogelschutz.

Der Schriftverkehr war trotz starker Einschränkung noch enorm. Es ist ein Eingang von 600 und ein Ausgang von 400 Schriftstücken zu verzeichnen. Leider sind wir gezwungen, die Bitte auszusprechen, allen **brüchlichen Anfragen Rückporto beizufügen**, da wir auf die Dauer nicht in der Lage sind, die entstehenden großen Portospesen zu tragen.

Zum Schluß spreche ich allen unseren Herren Mitarbeitern den wohlverdienten Dank für ihre aufopfernde ehrenamtliche Tätigkeit aus. Herrn Dr. Drost danke ich für die uns zuteil gewordenen wertvollen Ratschläge und für die Ueberlassung der großen Ringmengen. Auch denjenigen, die uns finanziell unterstützten, sei an dieser Stelle nochmals herzlicher Dank gesagt.

Infolge der außerordentlich schlechten Wirtschaftslage haben wir uns entschlossen, die **diesjährige Jahrestagung ausfallen zu lassen**. Unseren Herren Mitarbeitern wird daher das diesjährige Arbeitsprogramm durch die Post zugestellt.

S. Pfeifer.

Wissenschaftlicher Teil

II. Beringungsbericht

der Zweigberingungsstelle „Untermain“ der staatlichen Vogelwarte Helgoland, Frankfurt (Main) - Fehenheim

Es wurden beringt:

| | |
|---|-----|
| Nachtigall — (<i>Luscinia m. megarhynchos</i> Brehm) | 4 |
| Rothkehlchen — (<i>Erithacus r. rubecula</i> L.) | 259 |
| Weißsterniges Blaukehlchen — (<i>Luscinia svecica cyaneocula</i> Wolf) | 20 |
| Hausrotschwanz — (<i>Phoenicurus ochruros gibraltariensis</i> Gm.) | 315 |
| Gartenrotschwanz — (<i>Phoenicurus ph. phoenicurus</i> L.) | 151 |
| Gartengrasmücke — (<i>Sylvia b. borin</i> Bodd.) | 44 |
| Dorngrasmücke — (<i>Sylvia communis communis</i> Lath.) | 99 |
| Zaungrasmücke — (<i>Sylvia curruca curruca</i> L.) | 8 |
| Mönchsgrasmücke — (<i>Sylvia a. atricapilla</i> L.) | 77 |
| Heckenbraunelle — (<i>Drunella m. modularis</i> L.) | 25 |
| Gartenspötter — (<i>Hippolais icterina</i> Vieill.) | 1 |
| Waldlaubsänger — (<i>Phylloscopus s. sibilatrix</i> Bechst.) | 9 |
| Feldlaubsänger — (<i>Phylloscopus tr. trochilus</i> L.) | 62 |
| Weidenlaubsänger — (<i>Phylloscopus c. collybita</i> Vieill.) | 49 |
| Teichrohrsänger — (<i>Acrocephalus str. strepera</i> Vieill.) | 12 |
| Zaunkönig — (<i>Troglodytes tr. tr.</i>) | 43 |
| Steinschmätzer — (<i>Saxicola oe. oenanthe</i> L.) | 6 |
| Braunkehliger Wiesenschmätzer — (<i>Prafinca r. rubetra</i> L.) | 11 |

| | |
|---|-----|
| Schwarzkehliger Wiesenschmätzer — (<i>Pratincola torquata rubicola</i> L.) | 2 |
| Weißer Bachstelze — (<i>Motacilla a. alba</i> L.) | 48 |
| Gelbe Bachstelze — (<i>Motacilla fl. flava</i> L.) | 6 |
| Baumpieper — (<i>Anthus tr. trivialis</i> L.) | 35 |
| Misteldrossel — (<i>Turdus v. viscivorus</i> L.) | 5 |
| Singdrossel — (<i>Turdus ph. philomelos</i> Brehm) | 152 |
| Schwarzamstel — (<i>Turdus m. merula</i> L.) | 550 |
| Wacholderdrossel — (<i>Turdus pilaris</i> L.) | 1 |
| Ringamsel — (<i>Turdus torquatus torquatus</i> L.) | 1 |
| Raubwürger — (<i>Lanius c. excubitor</i> L.) | 1 |
| Rotrückiger Würger — (<i>Lanius collurio</i> L.) | 113 |
| Rotköpfiger Würger — (<i>Lanius s. senator</i> L.) | 8 |
| Grauer Fliegenschwärmer — (<i>Muscicapa str. striata</i> Pall.) | 14 |
| Trauerfliegenschwärmer — (<i>Muscicapa a. atricapilla</i> L.) | 182 |
| Rauchschwalbe — (<i>Hirundo rustica rustica</i> L.) | 567 |
| Mehlschwalbe — (<i>Delichon urbica urbana</i> L.) | 24 |
| Mauersegler — (<i>Apus a. apus</i> L.) | 13 |
| Wintergoldhähnchen — (<i>Regulus r. regulus</i> L.) | 7 |
| Star — (<i>Sturnus v. vulgaris</i> L.) | 587 |
| Feldlerche — (<i>Alauda arv. arvensis</i> L.) | 44 |
| Haubenlerche — (<i>Galerida cristata</i> L.) | 15 |
| Goldammer — (<i>Emberiza c. citrinella</i> L.) | 35 |
| Rohrammer — (<i>Emberiza sch. schoeniclus</i> L.) | 1 |
| Graumammer — (<i>Emberiza c. calandra</i> L.) | 1 |
| Buchfink — (<i>Fringilla c. coelebs</i> L.) | 95 |
| Bergfink — (<i>Fringilla montifringilla</i> L.) | 22 |
| Hausperling — (<i>Passer d. domestica</i> L.) | 18 |
| Feldsperrling — (<i>Passer m. montana</i> L.) | 131 |
| Grünfink — (<i>Chloris chl. chl.</i> L.) | 92 |
| Distelfink — (<i>Acanthis c. carduelis</i> L.) | 66 |
| Girlitz — (<i>Serinus canarius germanicus</i> Laubm.) | 16 |
| Erlenzeisig — (<i>Acanthis spinus</i> L.) | 117 |
| Hänfling — (<i>Acanthis c. cannabina</i> L.) | 65 |
| Blutfink — (<i>Pyrrhula p. minor</i> Brehm) | 2 |
| Kirschchenbeißer — (<i>Coccothraustes c. c.</i> L.) | 2 |
| Grünspecht — (<i>Picus viridis pinetorum</i> Brehm) | 12 |
| Großer Buntspecht — (<i>Dryobates major pinetorum</i> Brehm) | 44 |
| Kleiner Buntspecht — (<i>Dryobates minor hortorum</i> Brehm) | 1 |
| Waldbaumläufer — (<i>Certhia familiaris macrodactyla</i> Brehm) | 15 |
| Wendehals — (<i>Jynx torquilla torquilla</i> L.) | 87 |
| Rabenkrähe — (<i>Corvus corone corone</i> L.) | 1 |
| Saatkrähe — (<i>Corvus fr. frugilegus</i> L.) | 4 |
| Elster — (<i>Pica pica pica</i> L.) | 1 |
| Eichelhäher — (<i>Garrulus gl. glandarius</i> L.) | 14 |
| Mäusebussard — (<i>Buteo b. b.</i> L.) | 12 |
| Sperber — (<i>Accipiter n. nisus</i> L.) | 1 |
| Steinkauz — (<i>Athene noctua noctua</i> Scop.) | 4 |
| Waldohreule — (<i>Asio o. otus</i> L.) | 4 |
| Lachmöve — (<i>Larus r. ridibundus</i> L.) | 2 |
| Storch — (<i>Ciconia c. L.</i>) | 13 |
| Rebhuhn — (<i>D Perdix p. p.</i> L.) | 10 |

4456

Zusammen 4456 Vögel in 69 Arten.

(Die Artenbenennung im Beringungsbericht wurde nach Ernst Hartert „Die Vögel der paläarktischen Fauna“ vorgenommen.)

Lieber die nunmehr abgeschlossene Meisenberingung (auch in diesem Jahre wurden wieder 1147 Stück beringt) soll im nächsten Jahresbericht zusammenfassend berichtet werden.

Rückmeldungen

Luscinia m. megarhynchos (B.) — Nachtigall

Als altes Tier beringt:

1. 82 653 A; ber. 21. 7. 1951 Bergen; gef. und freigelassen 2. 8. 1951 Bergen.

Erithacus r. rubecula (L.) — Rotkehlchen

Als alte Tiere beringt:

1. 844 702; ber. 15. 5. 1950 Frankfurt a. M.-Sandhof; gef. und freigelassen 15. 5. 1951 Frankfurt a. M.-Sandhof.
2. 844 756; ber. 11. 2. 1951 Frankfurt a. M.-Sandhof; gef. und freigelassen 6. 3. 1951 Frankfurt a. M.-Sandhof.
3. 844 743; ber. 15. 2. 1951 Frankfurt a. M.-Sandhof; gef. und freigelassen 1. 3. 1951 Frankfurt a. M.-Sandhof.
4. 822 858; ber. 16. 2. 1950 Fechh. Wald; gef. und freigelassen 23. 10. 1950 und 28. 12. 1950 Fechh. Wald.
5. 851 977; ber. 18. 6. 1950 Fechh. Wald; gef. und freigelassen 5. 4. 1951 Fechh. Wald.
6. 852 989; ber. 26. 9. 1950 Fechh. Wald; gef. und freigelassen 17. 4. 1951 Frankfurt a. M.-Riederwald, 2 km W. vom Beringungsort.
7. 853 045; ber. 31. 10. 1950 Frankfurt a. M.-Süd; tot gef. 26. 12. 1950 Frankfurt a. M.-Süd.
8. 855 279; ber. 10. 1. 1951 Frankfurt a. M.-Oberrad; gef. und freigelassen 11. 1. 1951 und 19. 2. 1951 Frankfurt a. M.-Oberrad.
9. 807 779; ber. 16. 9. 1951 Frankfurt a. M.-Süd, gefangen und freigelassen 1. 10. 1951 in Kelsterbach, 12 km W. vom Beringungsort.

Luscinia svecica cyanecula (Wolf) — Weißsterniges Blaukehlchen

Als altes Tier beringt:

1. 844 766 m; ber. 28. 5. 1950 Enkheimer Ried; gef. und freigelassen 22. 3. 1951 Enkheimer Ried, ist also wieder an den Beringungsort zurückgekehrt.

Phoenicurus ochruros gibraltariensis (Gm.) — Hausrotschwanz

a) Im Nest beringt:

1. 852 534; ber. 28. 5. 1950 Fechenheim; gef. 21. 10. 1950 St. Pons, Dép. Hérault, Frankreich, 750 km SW. vom Beringungsort.
2. 85 042 A; ber. 25. 6. 1951 Fechenheim; gef. und freigelassen 29. 9. 1951 Frankfurt a. M.-Oberrad, 5 km SW. vom Beringungsort.

b) Als altes Tier beringt:

3. 822 164 m; ber. 8. 5. 1950 Frankfurt a. M.-Süd; gef. u. freigelassen 25. 7. 1951 Frankfurt a. M.-Süd. Ist also in die Heimat zurückgekehrt.

Phoenicurus ph. phoenicurus (L.) — Gartenrotschwanz

a) Im Nest beringt:

1. 825 735; ber. 27. 5. 1951 Fechenheim; an Lichtleitung tot geflogen 30. 7. 1951 Frankfurt a. M.-Oberrad, 5 km SW. vom Beringungsort.
2. 82 808 A; ber. 6. 6. 1951 Fechenheim; tot gef. 30. 7. 1951 Offenbach, 3 km S. vom Beringungsort.

Sylvia a. atricapilla (L.) — Mönchsgasmücke

a) Im Nest beringt:

1. 844 871; ber. 21. 5. 1951 Fechh. Wald; gef. und freigelassen 11. 7. 1951 Fechh. Wald.
2. 851 917; ber. 22. 5. 1950 Fechh. Wald; gef. und freigelassen 8. 8. 1951 Fechh. Wald. (Rückkehr in die Heimat.)
3. 82 802 A; ber. 4. 6. 1951 Enkheimer Wald; gef. und freigelassen 11. 7. 1951 Enkheimer Wald.
4. 82 806 A; ber. 4. 6. 1951 Enkheimer Wald; gefangen und freigelassen 11. 7. 1951 Enkheimer Wald.

b) Als alte Tiere beringt:

5. 852 462; ber. 13. 9. 1950 Frankfurt a. M.-Oberrad; geschossen 18. 9. 1950 in Brescia, Italien, 500 km SSO. vom Beringungsort.
6. 85 081 A; ber. 27. 6. 1951 Enkheimer Wald; gef. und freigelassen 11. 7. 1951 Enkheimer Wald.

Prunella m. modularis (L.) — Heckenbraunelle

Als altes Tier beringt:

1. 844 805; ber. 6. 4. 1950 Fechh. Wald; gef. und freigelassen 25. 6. 1951 Fechh. Wald. (Rückkehr in die Heimat.)

Phylloscopus tr. trochilus (L.) — Fitislaubsänger

a) Im Nest beringt:

1. 851 934; ber. 30. 5. 1950 Fechh. Wald; gef. 28. 8. 1950 Bizziconi b. Balme, Prov. Reggio Calabria, Italien, 1400 km SO. vom Beringungsort.

Phylloscopus c. collybita (Vieill.) — Weidenlaubsänger

Als altes Tier beringt:

1. 851 995; ber. 22. 6. 1950 Fechh. Wald; gef. und freigelassen 12. 7. 1951 Fechh. Wald. (In die Heimat zurückgekehrt.)

Saxicola oe. oenanthe (L.) — Steinschmätzer

Als altes Tier beringt:

1. 852 615; ber. 8. 7. 1950 Frankfurt a. M.-Ost; gef. und freigelassen 20. 5. 1951 Frankfurt a. M.-Ost. (Rückkehr in die Heimat.)

Turdus ph. philomelos (B.) — Singdrossel

a) Im Nest beringt:

1. 641 047; ber. 6. 5. 1928 Fechh. Wald; geschossen 19. 10. 1929 Trony bei Bourges (Cher), Frankreich, 600 km SW. vom Beringungsort.
2. 660 564; ber. 9. 6. 1929 Fechh. Wald; gef. 8. 12. 1950 bei Barqueiro, Portugal, 1600 km SW. vom Beringungsort.
3. 660 600; ber. 28. 4. 1950 Fechh. Wald; tot gef. unter Hochspannleitung 10. 4. 1951 bei Fecchenheim. (Rückkehr in die Heimat.)
4. 695 435; ber. 26. 5. 1951 Fechh. Wald; von Sperber geschlagen 15. 7. 1951 im Fechh. Wald.

Turdus m. merula (L.) — Schwarzamstel

a) Im Nest beringt:

1. 641 474; ber. 9. 5. 1929 Fechh. Wald; tot gef. 5. 8. 1951 Fecchenheim, 1 km S. vom Beringungsort.

2. 641 624; ber. 17. 5. 1929 Gelnhausen; tot gef. 26. 2. 1951 Gelnhausen, 2 km W. vom Beringungsort.
3. 641 674; ber. 26. 7. 1950 Gelnhausen; von Katze gef. 8. 3. 1951 Roth bei Gelnhausen.
4. 660 444; ber. 16. 4. 1950 Fechh. Wald; gef. und freigel. 9. 1. 1951 Frankfurt a. M.-Ost, 3 km W. vom Beringungsort.
5. 660 526; ber. 8. 5. 1950 Fechh. Wald; von Katze gef. 2. 6. 1951, 1 km S. vom Beringungsort.
6. 660 804; ber. 25. 6. 1929 Fechh. Wald, brütend gef. 14. 5. 1950 am Beringungsort und tot gef. 25. 12. 1950 dortselbst.
7. 660 892; ber. 24. 5. 1950 Frankfurt a. M.-Süd; an Lichtleitung tot geflogen 28. 11. 1950 Frankfurt a. M.-Süd.
8. 661 124; ber. 21. 5. 1950 Fechh. Wald; tot gef. 12. 3. 1951 Fechh. Wald, 2 km O. vom Beringungsort.
9. 661 255; ber. 10. 6. 1950 Frankfurt a. M.-Süd; tot gef. 7. 8. 1950 Frankfurt a. M.-Süd.
10. 661 559; ber. 30. 4. 1951 Fechh. Wald; gefangen und freigelassen 15. 9. 1951 am Beringungsort.
11. 661 402; ber. 3. 5. 1950 Fechh. Wald; gefangen und freigelassen 17. 6. 1950 und brütend gefunden 21. 5. 1951 dortselbst.
12. 661 695; ber. 3. 6. 1951 Fechh. Wald; von Katze gefangen 5. 12. Bergen, 4 km N. vom Beringungsort.
13. 661 806; ber. 22. 5. 1950 Fechh. Wald; an Lichtleitung tot geflogen 2. 4. 1951 Fecchenheim, 2 km W. vom Beringungsort.
14. 661 844; ber. 8. 5. 1951 Fechh. Wald; tot gef. 25. 9. 1951 Offenbach, 4 km SO. vom Beringungsort.
15. 695 862; ber. 15. 7. 1951 Hochstadt; tot gef. 31. 8. 1951 am Beringungsort.
16. 695 955; ber. 20. 6. 1951 Fecchenheim; von Katze gefangen 28. 7. 1951 Fecchenheim.

b) Als alte Tiere beringt:

17. 641 464 m; ber. 6. 4. 1929 Fechh. Wald; krank gef. 8. 3. 1951 Fecchenheim.
18. 660 315 f; ber. 4. 3. 1951 Frankfurt a. M.-Sandhof; tot gef. 27. 11. 1951 Frankfurt a. M.-Sandhof.
19. 660 484 m; ber. 15. 2. 1950 Fecchenheim; tot gef. 3. 2. 1951 Offenbach, 3 km S. vom Beringungsort.
20. 660 594 m; ber. 8. 4. 1950 Fecchenheim; gefangen und freigelassen 27. 12. 1950 Fecchenheim.
21. 660 851 f; ber. 31. 10. 1929 Frankfurt a. M.-Süd; gefangen und freigelassen 16. 9. 1951 Frankfurt a. M.-Süd.
22. 660 857 m; ber. 20. 2. 1950 Frankfurt a. M.-Süd; tot gef. 25. 7. 51 Frankfurt a. M.-Süd.
23. 661 668 m; ber. 23. 1. 1951 Frankfurt a. M.-Süd; tot gef. 24. 4. 1951 Frankfurt a. M.-Süd.
24. 661 960 f; ber. 12. 10. 1950 Bergen; gefangen und freigelassen 27. 8. 1951 und 10. 10. 1951 Bergen.
25. 661 961 f; ber. 12. 10. 1950 Bergen; gefangen und freigelassen 29. 8. 1951 Bergen.
26. 661 968 f; ber. 11. 1. 1951 Frankfurt a. M.-Riederwald; gefangen und freigelassen 6. 3. 1951 Frankfurt a. M.-Riederwald.
27. 661 975 m; ber. 27. 12. 1951 Fechh. Wald; von Sperber geschlagen 27. 10. 1951 Fechh. Wald.
28. 662 055 m; ber. 13. 8. 1950 Frankfurt a. M.-Süd; von Katze gefangen 8. 12. 1950 Frankfurt a. M.-Süd.
29. 662 355 m; ber. 28. 1. 1951 Bergen; gefangen und freigelassen 7. 3. 1951 2. 8. 1951 und 26. 9. 1951 Bergen.
30. 695 814 m; ber. 4. 9. 1951 Bergen; gefangen und freigelassen 13. 9. 1951, 25. 10. 1951, 1. 11. 1951 und 12. 12. 1951 Bergen.
31. 695 958 m; ber. 11. 10. 1951 Fecchenheim; von Auto überfahren 30. 12. 1951 Fecchenheim.

Lanius collurio (L.) — Rotrückiger Würger

Als altes Tier beringt:

1. 82 537 A; ber. 21. 7. 1951 Frankfurt a. M.-Seckbach; tot gef. 16. 8. 1951 Offenbach, 4 km S. vom Beringungsort.

Muscicapa a. atricapilla (L.) — Trauerfliegenschänpfer

Im Nest beringt:

1. 80 621 A; ber. 8. 6. 1951 Frankfurt a. M.-Süd; gef. und freigelassen 26. 8. 1951 in der Nähe von Meda bei Lissabon, Portugal, 1700 km SW. vom Beringungsort.

Hirundo rustica rustica (L.) — Rauchschwalbe

Im Nest beringt:

1. 822 516; ber. 15. 6. 1929 Bergen; tot gef. 11. 7. 30 Bergen. (Rückkehr in die Heimat.)
2. 854 145; ber. 6. 7. 1951 Berkersheim; krank gef. 8. 8. 1951 Bonames, 5 km NW. vom Beringungsort.
3. 854 197; ber. 9. 8. 1951 Niederursel; krank gef. 15. 8. 1951 Heddenheim, 2 km S. vom Beringungsort.

Sturnus v. vulgaris (L.) — Star

a) Im Nest beringt:

1. 660 540; ber. 19. 5. 1929 Fechenheim; geschossen 28. 3. 1951 Frankfurt a. M., 5 km W. vom Beringungsort.
2. 661 105; ber. 4. 5. 1950 Fechenheim; krank gef. 25. 11. 1950 bei Fonsae, Dép. Gironde, Frankreich, 750 km SW. vom Beringungsort.
3. 661 375; ber. 3. 5. 1950 Fechenheim; tot gef. 10. 3. 1951 Fechenheim.
4. 661 582; ber. 18. 6. 1950 bei Fechenheim; gef. und freigelassen 10. 1. 1951 bei Fechenheim.
5. 695 574; ber. 18. 5. 1951 Fechenheim; tot gef. 25. 12. 1951 Groß-Zimmern bei Darmstadt, 32 km S. vom Beringungsort.
6. 695 407; ber. 21. 5. 1951 bei Fechenheim; an Leitung tot geflogen 5. 6. 1951 Fechenheim.
7. 695 551; ber. 25. 5. 1951 Fechenheim; von Katze gefangen 15. 10. 1951 Bergen, 5 km N. vom Beringungsort.
8. 695 800; ber. 16. 6. 1951 Fechenheim; tot gef. 2. 8. 1951 Enkheim, 2 km N. vom Beringungsort.
9. 660 944; ber. 18. 6. 1951 Frankfurt a. M.-Riederwald; tot gef. 6. 1. 1952 bei Enkheim, 5 km O. vom Beringungsort.

b) Als alte Tiere beringt:

10. 641 176; ber. 21. 2. 1929 Frankfurt a. M.; tot gef. 20. 3. 1951 bei Enkheim, 5 km O. vom Beringungsort.
11. 660 315; ber. 8. 3. 1951 Frankfurt a. M.-Sandhof; tot gef. 3. 4. 1951 Frankfurt a. M.-Sandhof.
12. 661 896; ber. 26. 11. 1950 Frankfurt a. M.-Ost; tot gef. 17. 12. 1950 Frankfurt a. M.-Ost.
13. 662 078 ; ber. 6. 2. 1951 Frankfurt a. M.-Süd; tot gef. 1. 10. 1951 Vilbel, 8 km N. vom Beringungsort.
14. 662 550; ber. 10. 1. 1951 Frankfurt a. M.-Ost; geschossen 25. 10. 1951 Nierstein a. Rh., 70 km W. vom Beringungsort.
15. 662 339; ber. 5. 2. 1951 Frankfurt a. M.-Ost; von Sperber geschlagen 27. 4. 1951 Nieder-Florstadt bei Friedberg, 16 km N. vom Beringungsort.
16. 695 026; ber. 15. 3. 1951 Frankfurt a. M.-Sandhof; tot gef. 5. 12. 1951 Frankfurt a. M.
17. 661 972; ber. 6. 2. 1951 Frankfurt a. M.-Riederwald; geschossen 14. 11. 1951 Rembrücken bei Offenbach, 12 km SO. vom Beringungsort.

Alauda arv. arvensis (L.) — Feldlerche

Als altes Tier beringt:

1. 894 777; ber. 27. 5. 1951 bei Groß-Auheim; gef. und freigelassen 25. 6. 1951 bei Groß-Auheim.

Emberiza c. citrinella (L.) — Goldammer

a) Im Nest beringt:

1. 801 705; ber. 15. 7. 1928 bei Bergen; tot gef. 31. 9. 1950 Hochstadt, 4 km O. vom Beringungsort.

b) Als altes Tier beringt:

2. 800 398; ber. 31. 12. 1929 Frankfurt a. M.; geschossen 1. 1. 1951 Saint-Just-d'Aoray (Rhône) Frankreich, 500 km SW. vom Beringungsort.

Passer m. montana (L.) — Feldsperling

Als alte Tiere beringt:

1. 814 452; ber. 19. 6. 1950 Groß-Auheim; geschossen 20. 11. 1950 Hanau, 5 km NW. vom Beringungsort.
2. 852 871; ber. 18. 12. 1930 Fechenheim; geschossen 12. 4. 1951 Lohweiler, Rheinpfalz, 120 km SW. vom Beringungsort.
3. 853 572; ber. 7. 12. 1950 Frankfurt a. M.-Sandhof; gef. und freigelassen 24. 1. 1951 Frankfurt a. M.-Sandhof.
4. 853 874; ber. 18. 2. 1951 Frankfurt a. M.-Süd; tot gef. 26. 5. 1951 Frankfurt a. M.-Süd.
5. 80 401 A; ber. 4. 4. 1951 Frankfurt a. M.-Sandhof; von Auto überfahren 16. 6. 1951 Frankfurt a. M.-Sandhof.

Passer d. domestica (L.) — Haussperling

Im Nest beringt:

1. 82 950 A; ber. 31. 5. 1951 Hochstadt; geschossen 3. 7. 1951 Bischofsheim, 5 km SW. vom Beringungsort.

Acanthis spinus (L.) Erlenzeisig

Als alte Tiere beringt:

1. 853 169; ber. 16. 11. 1950 Frankfurt a. M.-Riederwald; gefangen und freigelassen 31. 12. 1950, 15. 2. 1951 und 28. 11. 1951 Frankfurt a. M.-Riederwald.
2. 853 510; ber. 11. 2. 1951 Frankfurt a. M.-Riederwald; gefangen und freigelassen 6. 3. 1951 Frankfurt a. M.-Riederwald.
3. 853 529; ber. 20. 2. 1951 Frankfurt a. M.-Riederwald; gefangen und freigelassen 26. 2. 1951 bei Mittelbuchen, 20 km O. vom Beringungsort.
4. 853 557; ber. 25. 2. 1951 Frankfurt a. M.-Riederwald; gefangen und freigelassen 6. 3. 1951 Frankfurt a. M.-Riederwald.
5. 853 558; ber. 25. 2. 1951 Frankfurt a. M.-Riederwald; gefangen und freigelassen 6. 3. 1951 Frankfurt a. M.-Riederwald.
6. 853 542; ber. 27. 2. 1951 Frankfurt a. M.-Riederwald; gefangen und freigelassen 1. 3. 1951 Frankfurt a. M.-Riederwald.
7. 853 636; ber. 14. 2. 1951 Fechh. Wald; gefangen 18. 10. 1951 Soave (Verona), Italien, 600 km SO. vom Beringungsort.
8. 853 637; ber. 14. 2. 1951 Fechh. Wald; gefangen und freigelassen 22. 2. 1951 bei Mittelbuchen, 20 km O. vom Beringungsort.
9. 853 643; ber. 14. 2. 1951 Fechh. Wald; gefangen und freigelassen 20. 2. 1951 Fechh. Wald.

Picus viridis pinetorum (Brehm) — Grünspecht

Als junger Vogel beringt:

1. 535 305; ber. 14. 6. 1931 Gegenbach i. B.; krank gef. 20. 6. 1931 Gegenbach i. B.

Dryobates major pinetorum (Br.) — Großer Buntspecht

Als altes Tier beringt:

1. 662 070; ber. 8. 1. 1931 Frankfurt a. M.-Süd; tot gef. 31. 5. 1931 Frankfurt a. M.-Süd.

lynx torquilla (L.) — Wendehals

Im Nest beringt:

1. 80 670 A; ber. 15. 6. 1931 Frankfurt a. M.-Süd; gef. und freigelassen 20. 7. 1931 Frankfurt a. M.-Süd.
 2. 806 542 A; ber. 20. 7. 1931 Fechenheim; gef. und freigelassen 5. 8. 1931 in Fechenheim.
 3. 806 545 A; ber. 20. 7. 1931 Fechenheim; an Leitung totgeflogen 9. 8. 1931 Offenbach a. M., 5 km S. vom Beringungsort.

Corvus frugilegus frugilegus (L.) — Saatkrähe

Als altes Tier beringt:

1. 305 113; ber. 20. 2. 1931 Fechenheim; tot gef. ca. 16. 4. 1931 Bäumchen bei Reichardswerben (Prov. Sachsen), 300 km NO. vom Beringungsort.
 Seb. Pfeifer. H. Lambert.

Von der Zweigberingungsstelle gemeldete, aber nicht von ihr beringte Vögel.

1. **Uferschwalbe**, 832 454; gegen Leitung geflogen 10. 8. 1931 Vilbel i. H., ber. 13. 7. 1930 als junger Vogel beim Dorf Loston bei Magdeburg.
 2. **Schwanzmehl**; tot gef. 3. 4. 1931 Naurod i. T., wurde ber. 2. 5. 1930 als junger Vogel in Ehringshausen, Kr. Wetzlar.
 3. **Star**, 59 441; von Katze gefangen 15. 7. 1931 Bergen, Kr. Hanau, wurde ber. als junger Vogel in Feldkahl, Spessart, 5. 6. 1925.

Anmerkung: Die 5 oder 6-stellige Zahl zu Anfang der Zeile ist die Ringnummer. ber. = beringt, gef. = gefangen, tot gef. = tot gefunden, m = männl., f = weibl Vogel Fechl. Wald = Fechenheimer Wald bei Frankfurt am Main.

Beringungszahlen der einzelnen Mitarbeiter im Jahre 1931-32

| | | | |
|----------------------------|-----------|---------------------------|-----------|
| Herr Appenroth | 251 Vögel | Herr Lambert | 868 Vögel |
| „ Berck | 198 „ | „ Löchner | 491 „ |
| „ Dold | 48 „ | „ Maurer | 227 „ |
| „ Felten | 142 „ | „ Möltgen | 105 „ |
| „ Giessel | 319 „ | „ Müller-Schnee | 8 „ |
| „ Glinder | 192 „ | „ Pfeifer | 342 „ |
| „ Henkel | 88 „ | „ Rocke | 24 „ |
| Frau Dr. Henrici | 90 „ | „ Rothbarth | 94 „ |
| Herr Hoehl | 3 „ | „ Rotter | 240 „ |
| „ Kaiser | 65 „ | „ Schomberg | 46 „ |
| „ Klaas | 607 „ | „ Schwarz | 26 „ |
| „ Kopecky | 125 „ | „ Steyer | 355 „ |
| „ Kübler | 337 „ | „ Zinss | 359 „ |

Der weiße Storch im Unterraingebiet

(Reg. Bez. Wiesbaden, Landkreis Hanau und Landkreis Gelnhausen)

Ergebnisse einer in den Jahren 1929 und 1930 veranstalteten statistischen Erhebung über den Rückgang des weißen Storches

Bearbeitet von E. Garnier (Bad Homburg)

Einleitung

Im Lauf der letzten Jahre wurde in den meisten Storchgebieten Deutschlands eine Bestandsaufnahme der noch vorhandenen Brutpaare von *ciconia c. c.* vorgenommen.

Verschiedene diesbezügliche Arbeiten, die auf Grund des in den einzelnen Landesteilen eingegangenen Materials zusammengestellt wurden, liegen schon vor. — Wenn ich es heute unternehme, einen Ueberblick über das Vorkommen des weißen Storches im Regierungsbezirk Wiesbaden, den Landkreisen Hanau und Gelnhausen zu geben, so stütze ich mich hauptsächlich auf das Material, welches die Zweigberingungsstelle „Unterraingebiet“ der staatlichen Vogelwarte „Helgoland“ durch Fragebogen, die an die Bürgermeisterien gesandt wurden, zusammengebracht hat.

Zweck der Arbeit

In heimatkundlicher und ornithologischer Hinsicht ist es wünschenswert, einen zusammenfassenden Bericht über den Storchbestand der Unterraingegend in den Jahren 1929 und 1930 zu besitzen, der auch bei später stattfindenden Erhebungen zum Vergleich herangezogen werden kann. Ebenso sind die Ergebnisse der Umfrage und die hieraus zu ziehenden Schlüsse für den Vogelschutz wichtig.

Der Bestand des weißen Storches

Regierungsbezirk Wiesbaden (Größe 5608 qkm):

I. Besetzte Nester im Jahre 1929.

1. Frankfurt a. M.-Bockenheim, 1 Nest auf einem Haus, seit vielen Jahren bewohnt und bekannt.
2. Frankfurt a. M.-Heddernheim, ein Gebäudenest, das wohl schon 100 Jahre besteht.
3. Wiesbaden-Erbenheim, ein seit 1872 bestehendes Nest.
4. Wiesbaden-Schierstein, ein seit 1899 bestehendes Nest.
5. Hochheim a. M. Ein 1890 gebautes Nest brannte 1905 ab. Die Störche brüteten dann 3 Jahre nicht mehr, stellten sich 1909 wieder ein und nisteten alljährlich.

II. Unbewohnte Nester.

1. Hattersheim, ein 1928 erbautes Nest. Die Störche kamen 1929 zurück, verließen aber den Nistplatz wieder.
2. Frankfurt a. M.-Bonames, ein seit 1928 verlassenes Nest.
3. Frankfurt a. M.-Sindlingen, ein auf einem Weidenbaum stehendes Nest, das etwa 1905 erbaut wurde und bis 1922 bewohnt gewesen ist.
4. Frankfurt a. M.-Unterliederbach, ein auf einem Fabrikschornstein stehendes, bis 1926 bewohnt gewesenes Nest.

III. Früher (bis 1880) waren Nester vorhanden in:

1. Frankfurt a. M. hatte im Jahre 1885 noch sechs bewohnte Storchnester, die nach und nach verlassen wurden und verfielen. Das letzte Brutpaar verschwand im Jahre 1889.
2. Frankfurt a. M.-Nied, Nest 1907 verlassen.
3. Attrich, Nest 1904 verlassen, nochmals bewohnt 1912, 1926 Wiederansiedlung auf einem Fabrikschornstein.
4. Niederursel.

5. Dreungesheim.
6. Friedensdorf (Kr. Biedenkopf), Nest verlassen 1910.
7. Remmertshausen (Kr. Biedenkopf), verlassen 1906.
8. Battenfeld (Kr. Biedenkopf), verlassen 1904.
9. Oherasphe (Kr. Biedenkopf), verlassen in den 90er Jahren.
10. Wiesbaden-Biebrich, 2 Nester zwischen 1880—1900, 1 Nest von 1914—16.
11. Dalkenheim (verlassen 1919).
12. Wicker (verlassen 1902).
13. Oberursel (verlassen 1905).
14. Seckbach (verlassen 1910).
15. Praunheim (verlassen 1900).
16. Berkersheim (verlassen 1911).
17. Niederrad (verlassen 1885).
18. Oberrad (verlassen 1913).
19. Fechenheim, Nest verlassen 1892; neues gebaut 1908-09, einmal gebrütet auf dem Kamin der Dampfschreinerei Crass.
20. Sossenheim (Baumnest, verlassen 1915, durch Blitzschlag zerstört).

Ergebnis:

- 5 bewohnte Nester auf Gebäuden.
- 4 unbewohnte Nester (darunter 1 Baumnest).
- 27 Nester bestanden bis nach 1880 und sind jetzt verschwunden (darunter waren 5 Baumnester).

Landkreis Hanau (Größe 297 qkm).

I. Besetzte Nester im Jahre 1930.

1. Hochstadt, ein Nest, das um 1740 erbaut, mehrmals durch Stürme zerstört und stets wieder aufgebaut wurde.
2. Oberissigheim, ein 1926 erbautes Nest. Neuansiedlung. Vorher war O. storchfrei.
3. Langendiebach, ein Nest auf einem Turm, das vor 1876 erbaut wurde.
4. Rückingen, ein seit 1910 bestehendes Nest.
5. Bruchköbel, ein seit 1916 bestehendes Nest.
6. Niederrodembach, ein seit vielen Jahren auf einem alten Turm befindliches Nest.
7. Wachenbuchen, ein seit 1924 auf dem Kirchturm stehendes Nest.
8. Eichen, ein Nest.
9. Niederdorfelden, ein im Jahre 1925 erbautes Nest.

II. Unbewohnte Nester:

1. Mittelbuchen, ein seit 1905 erbautes, seit 1928 verlassenes Nest.
2. Langendiebach, ein Nest, seit 1908 verlassenes.
3. Rüdighelm, ein Nest, das seit Menschengedenken besteht und 1927 verlassen wurde.

III. Früher (bis 1880) waren Nester vorhanden in:

- Marköbel, Oberdorfelden, Roßdorf, Bischofsheim, Dörnigheim, Windecken, Groß-Auheim, Niederdorfelden, Osthelm, Rückingen.

Ergebnis:

- 9 bewohnte Nester (darunter 1 Baumnest).
- 3 unbewohnte Nester.
- 10 Nester bestanden bis nach 1880 und sind jetzt verschwunden (darunter 2 Baumnester).

Landkreis Gelnhausen (Größe 643 qkm).

I. Bewohnte Nester im Jahre 1930.

1. Niedermittlau, ein auf dem alten Schulhause stehendes Nest, das etwa 30 Jahre existiert.
2. Rothenbergen, ein Nest auf einer Scheune.
3. Neuenhasslau, ein Nest, das 1911 errichtet und gelegentlich des Schulumbaus neu hergerichtet wurde.
4. Lieblos, ein 1908 erbautes Nest.

II. Unbewohnte Nester:

1. Wächtersbach, ein Nest auf dem Schloß.
2. Birstein, ein auf dem Schloßturm stehendes Nest, welches 1908 verlassen wurde.

III. Früher (bis 1880) waren Nester vorhanden in:

- Meerholz, Bernbach, Gondersroth, Hailer, Neudorf, Roth, Weilers, Bad Orb.

Ergebnis:

- 4 bewohnte Nester.
- 2 unbewohnte Nester.
- 8 Nester bestanden bis nach 1880 und sind jetzt verschwunden (darunter 2 Baumnester).

Zusammenstellung der Ergebnisse

| | Größe in qkm | Zahl der bewohnten Nester | Auf 100 qkm | Zahl der unbewohnten Nester | Zahl der nach 1880 verlassenen Nester |
|---------------------|--------------|---------------------------|-------------|-----------------------------|---------------------------------------|
| Reg. Bez. Wiesbaden | 5608 | 5 | 0,09 | 4 | 27 |
| Landkreis Hanau | 297 | 9 | 3,0 | 3 | 11 |
| „ Gelnhausen | 643 | 4 | 0,62 | 2 | 10 |
| Zusammen | 6548 | 18 | — | 9 | 48 |

Auf einem Areal von 6548 qkm waren 18 bewohnte und 9 unbewohnte Storchnester vorhanden; 48 Nester wurden nach 1880 verlassen und sind jetzt verschwunden. Im ganzen sind 75 Nester angeführt, von denen 60 auf Gebäuden und 11 auf Bäumen standen oder noch stehen. — Aus diesen Zahlen geht hervor, daß seit 1880 ein ziemlich beträchtlicher Rückgang des Storchbestandes eingetreten ist. Wenn nach vorsichtiger Schätzung die Zahl der zwischen 1880—1890 bewohnten Nester mit etwa durchschnittlich 30 angenommen wird, wäre im Lauf von circa 40 Jahren ein Rückgang von 40% der Brutpaare eingetreten.

Vergleich der neuesten Bestandsaufnahme mit früheren Erhebungen

Wirklich brauchbare Angaben über die frühere Verbreitung von Ciconia in dem hier zu bearbeitenden Gebiet finden sich — abgesehen von einigen in der Zeitschrift „Zoologischer Garten“ und in Tageszeitungen enthaltenen Notizen — nur in einer sehr genauen Arbeit von Dr. Julius Ziegler „Storchnester in Frankfurt a. M. und dessen Umgebung“ (Bericht d. Senckenberg. Gesellsch., 1893). Es werden für die weitere Umgebung Frankfurts, in der auch hessisches Gebiet unbegriffen ist, 19 Storchbrutpaare für das Jahr 1893 nachgewiesen. Der Verfasser konstatiert, daß eine mäßige Abnahme der Brutstörche nicht in Abrede zu stellen sei. Genauere Angaben des Rückganges wären deswegen unmöglich, weil die Zahl der früher vorhandenen Storchhaushaltungen nicht bekannt sei. Es heißt dann wörtlich: „Möglich ist es übrigens, daß die Störche in späterer Zeit unsere Gegend einmal mehr bevorzugt, zumal, wenn ihre Seelenzahl oder auch nur die der Schwankungen unterworfenen Zahl der Wanderlustigen einmal bedeutend anwachsen sollte“. Leider ist diese Hoffnung unerfüllt geblieben. Aber Zieglers Wunsch, daß seine Arbeit bei einem erneuten Versuche später einmal zu einer bestimmten Beantwortung der Frage über Zunahme oder Abnahme des Storchbestandes dienen könne, ist dagegen in Erfüllung gegangen.

Kartographische Übersicht der Brutorte von Ciconia c. c.

Auf umstehender Karte sind die bewohnten sowie die noch vorhandenen unbewohnten Nester, und die Stellen, an denen früher (bis 1880) Storchnester standen, entsprechend bezeichnet.

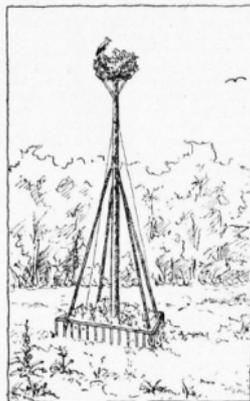


Über die Gründe des Storchrückgangs

Es soll namentlich der Versuch gemacht werden, auf Grund des eingegangenen Materials und der von mir unternommenen Nachforschungen die für die Storchabnahme im Unterraingebiet in Betracht kommenden Gründe zu untersuchen. Verschiedene Ornithologen haben den Storch in vorsichtiger Weise einen bedingten Kulturfolger genannt. Das Wort „bedingt“ ist in vorliegendem Fall so auszulegen, daß unser Vogel der Kultur nur solange folgt, als sie ihm ausreichende Lebensbedingungen bietet. Schnurre („Die Vögel der deutschen Kulturlandschaft“) hat darauf hingewiesen, daß die Kultursteppe, insbesondere der Wiesenbau, dem Storch ausgezeichnete Daseinsbedingungen schafften, die naturgemäß eine starke Zunahme der Art zufolge hatte. Wenn wir die Besiedlung unseres Unterraingebietes, das schon zur Zeit der Römer verhältnismäßig gut bebaut gewesen sein wird, weiter verfolgen, so finden wir, daß sich die ökologischen Verhältnisse durch die ausgedehnten Rodungen, den Ackerbau und später durch den immer größeren Umfang annehmenden Wiesenbau in einer für die Störche sehr günstigen Weise veränderten. Die Kultur hat unseren Vogel jahrhundertlang tatsächlich begünstigt. Sie hat ihm einen ausgedehnten Lebensraum geschaffen, der in den vorangegangenen Geschichtsabschnitten fehlte. Ganz allmählich hat der Storch sein Wohngebiet vom Main und der Nidda aus bis zum Südrand des Taunus, stellenweise fast bis zum Rande der Taunuswälder ausgedehnt, wenn dort einigermaßen geeignete Existenzbedingungen vorhanden waren. Diese Besiedlung der höher gelegenen Ortschaften, die wir noch hier anführen werden, deutet darauf hin, daß in den Niederungen die Storchbevölkerung so dicht war, daß der Zuwachs sich neue Brutorte suchen mußte. Es ist leider nicht möglich, in zuverlässiger Weise den Zeitpunkt zu ermitteln, an dem der Storchbestand unserer Gegend seinen Höhepunkt er-

reichte. Vermutlich wird man denselben in die Zeit zwischen 1790 und 1820 verlegen können. Später begann sich die Industrie zu regen, die schon nach einigen Jahrzehnten eine gewaltige Ausdehnung erfuhr; auch die sonstigen Verhältnisse, auf die wir noch eingehen werden, wurden immer ungünstiger für die Störche. Bezeichnend ist die Auskunft, die der Bürgermeister des teilweise an den Gebirgswald angrenzenden industriereichen Städtchens Friedrichsdorf (210 m) im Jahre 1895 Dr. Ziegler gab: „Es befand sich bis in die 1820er Jahre ein Nest auf einem Schornstein. Durch die Verunreinigung der Wasserläufe durch Farbstoffe u. dergl. sind die Frösche und Fische verschwunden und mit ihnen auch die Störche“. Wer die einmal rot, dann wieder blau oder schwarz gefärbten, durch Fabrikabwässer verunreinigten Wasserläufe hat fließen sehen, der wird die Richtigkeit dieser Antwort bestätigen. Auch in dem einige Kilometer westlich von Friedrichsdorf gelegenen Bad Homburg (196 m) bestand bis in die 1860er Jahre ein Storchnest. Die Umgebung der Stadt bot den Störchen früher ausreichende Existenzbedingungen. Es wurden dann allerlei Meliorationen vorgenommen, sumptige Stellen ausgefüllt und trockengelegt. Abzugsgräben in Wiesen und Feldern angelegt usw. Daraufhin sind die Störche fortgeblieben. — Im benachbarten Oberursel (225 m) haben sich die Störche verhältnismäßig sehr lange gehalten, sie sind erst 1905 von dort verschwunden, Das Nest stand auf dem Schornstein der Schule in der Kirchgasse. — In dem bekannten Taunusstädtchen Cronberg (314 m) befand sich vor vielen Jahren das höchstgelegene Storchnest unserer Gegend. Wann dieses Nest, das auf dem Schlosse gestanden hat, aufgegeben wurde, kann nicht mehr festgestellt werden. — Diese Aufzählung der auf dem Südrand des Taunus liegenden früheren Brutorte mag hier genügen. Der wasserreiche, aber kältere Nordrand des genannten Gebirges scheint von Störchen nur gelegentlich einmal besucht, aber nie von ihnen bewohnt gewesen zu sein. — Die Verminderung des Storchbestandes unserer Gegend ist wohl auf die Nachwirkung verschiedener ungünstiger Umstände zurückzuführen. Sicher ist eine gewisse Erschwerung des Nahrungserwerbs für unsere Vögel eingetreten, als der ohnehin schon wasserarme Südrand der Taunuslandschaft in „rationeller“ Weise bebaut wurde. — Dann ist zur Hebung der Niederjagd so mancher Storch von übereifrigen Jagdhütern und anderen sogenannten „Jägern“ abgeschossen worden. Das Fragebogenmaterial enthält die Berichte verschiedener solcher Taten. Verletzungen an Schornsteinen, die Beseitigung der Storchdächer und andere Umbauten der Häuser, die Storchester frosten, haben so manches Brutpaar von seinem alten Wohnsitz vertrieben. Später kann dann noch ein weiterer Faktor hinzu, der den Störchen den Aufenthalt in den Städten verleidete. „Das ungeheure Telefonnetz, welches sich seit Anfang der 80er Jahre allmählich wie ein gewaltiges und sehr gefährliches Spinnennetz zwischen die Storchnester mitten hineinsetzt und schon manchen unserer Lieblinge schwer verletzt hat und immerfort an Ausdehnung gewinnt“ (Ziegler).

Zu diesem Netz ist noch eine Anzahl anderer, mindestens ebenso gefährlicher Drähte gekommen, z. B. die Leitungen der elektr. Licht- und Kraftanlagen, Hochantennen usw. Besonders die Hochspannungsdrähte scheinen genug Opfer zu fordern. — Aus dem I. Bericht (1930/31) der Zweigberichtsstelle „Untermain“ der staatl. Vogelwarte „Helsgoland“ geht hervor, daß von den bisher im Unterraingebiet berichtigten 19 Störchen zwei Stück zurückgemeldet wurden. Beide sind als „an der Hochspannungsleitung tot-



geflögen" angeführt. Davon ist ein am 14. 6. 1926 in Mittelbuchen berichtigtes Tier am 30. 7. 1928 in Lorch a. Rh., 60 km W. vom Beringungsort aufgefunden worden; der andere ebenfalls als Nestling am 26. 6. 1929 in Niederrodembach berichtigte Vogel kurz nach dem Ausfliegen am Beringungsort. — Vermutlich werden unsere westdeutschen Störche, die bekanntlich auf ihrer Winterreise Frankreich und Spanien überfliegen, auch durch Abschluß so manchen Verlust erleiden. Die Annahme, daß die Störche in Afrika durch das Aufnehmen vergifteter Heuschrecken zugrunde gehen, wird neuerdings von den in Ostafrika lebenden Ornithologen bestritten. Bekannte deutsche Forscher sind aber immer noch der Ansicht, daß die Heuschreckenbekämpfung durch Arsenpräparate eine unglückselige Einwirkung auf unsere Vögel haben müsse. J. Thienemann schrieb mir: „Die Verfolgungen und Gefahren auf den langen Reisen sind meines Erachtens die Hauptgründe für das Verschwinden unserer Störche. Das Vergiften von Störchen durch Heuschrecken ist meines Erachtens noch nicht völlig geklärt. Manche sagen ja, manche nein. Sicher gehen aber auch durch das Aufnehmen vergifteter Heuschrecken viele Störche ein. Es müßten exakte Versuche angestellt werden“ usw.

Es muß hier darauf hingewiesen werden, daß der Storchrückgang im Maingebiet zu einer Zeit eingestiegen hat, als man an eine Bekämpfung der Heuschreckenplage durch Giftstoffe noch nicht dachte. Ferner ist zu bemerken, daß wir das eigentliche Winterquartier unserer westdeutschen Störche, von denen bisher nur eine ganz geringe Zahl markiert werden konnte, nicht kennen. Ihr Zugweg ist nur bis nach Südspanien^{*)} durch den Ringversuch festgestellt worden. Rückmeldungen aus Afrika liegen bis jetzt (April 1931) nicht vor. Nur durch die Markierung sind präzise Feststellungen zu erhoffen, die dann auch zugleich die Frage lösen können, ob die Jungstörche der hiesigen Gegend sich in Afrika an Artgenossen anschließen, die anderwärts beheimatet sind. Ueber die Ansiedlungsgewohnheiten der Störche gehen die Meinungen auseinander. Jakob Schenk (Vogelberingung in Ungarn 1926—27, Aquila 1927—28) schreibt: „Daß der weiße Storch nicht zu den Vogelarten gehört, welche besonders häufig in das Siedlungsgebiet der Eltern zurückkehren, beweisen auch die diesjährigen Rückmeldungen. Es wurden insgesamt nur 2 Exemplare aus der weiteren Umgebung des Siedlungsgebietes zurückgemeldet. Es sind bisher neben den vielen anderen nur zwei Fälle bekannt, in welcher Jungstörche genau in das Siedlungsgebiet der Eltern zurückgekehrt sind“. Thienemann hat andere Erfahrungen gemacht. In XII. Jahresbericht der Vogelwarte Rossitten, der die Arbeit „Storchjünggesellen“ enthält, heißt es am Schluß: „Der Beringungsversuch weist also darauf hin, daß sich der Storchbestand einer Gegend zum größten Teil aus den Jungen rekrutiert, die in der Umgebung erbrütet worden sind.“ — Die oben zitierten Stellen beziehen sich auf in Ungarn und Norddeutschland erzielte Feststellungen. Wie sich der Nachwuchs unserer in der Maingegend lebenden Störche verhält, wissen wir nicht. Wenn nur die Hälfte der jährlich bei uns ausfliegenden Jungstörche in die Heimat zurückkehre, wäre dies — rein theoretisch betrachtet — ausreichend, um den Bestand dieser Vogelart auf der gleichen Höhe zu halten. Dies wird aber durch das gesammelte statistische Material widerlegt. Als innerer Grund der Storchabnahme muß schließlich noch die Brutunlust^{*)} in Betracht gezogen werden. In verschiedenen Revieren beobachtet und als Degenerationserscheinung gedeutet hat. Ob diese Deutung richtig ist, erscheint recht fraglich. Den sogenannten „Raubstörche“ oder „Storchjünggesellen“, wie Thienemann sie genannt hat, sind schon vor über 100 Jahren in Westdeutschland beobachtet worden. Damals dachte gewiß niemand an „Brutträgheit“ und „Degeneration“. Lauron und V. F. Fischer („Sylvan“, ein Jahrbuch für Forstmänner, Jäger und Jagdfreunde für das Jahr 1816) schreiben: „Von April an und die Sommermonate (1815) über hielten sich auf den Weingartner Wiesen, zwei Stunden nordöstlich von Karlsruhe, mehr als 50 Störche auf, die ein förmliches Hagezolenleben führten und abends

in den nahegelegenen Waldungen übernachteten. Sollten es vielleicht Emigranten von dem westlichen Nachbarlande oder sämtlich Individuen von einerlei Geschlecht gewesen sein, oder sollten junge Störche im ersten Jahre noch nicht fortpflanzungsfähig sein? Wahrlich, ein neues Problem für Naturforscher!“ Dieses Problem ist inzwischen gelöst worden. J. Thienemann (XII. Jahrb. d. Vogelwarte Rossitten, S. 68), der genaue Untersuchungen erledigter Raubstörche vorgenommen hat, konnte feststellen, daß unter den abgehossenen Tieren sich Männchen und Weibchen etwa zu gleichen Teilen befanden. Diese Vögel hatten ein Alter von 1—5 Jahren, waren teils noch nicht fortpflanzungsfähig, teils machten sie Brutpausen. Nach Ansicht des genannten Forschers machen die Brutpausen die verhältnismäßig schwache Vermehrung des Storchbestandes erklärlich. Schließlich sei hier noch die Ansicht von Fr. Haverschmidt über die in Holland festgestellte Storchabnahme erwähnt. Der genannte Ornithologe äußert sich (De stand van den Ooivervaar in Nederland 1929, Ardea 1929, S. 112) folgendermaßen: „Man bekommt den Eindruck, daß am Rückgang der Störche nicht so sehr der Mensch schuld sei, als es vielmehr an den Tieren selbst zu liegen scheint.“ — Zusammenfassend kann man sagen, daß durch die oben angeführten Gründe die Storchabnahme wohl plausibel gemacht werden kann, daß aber eine einwandfreie Erklärung des Aussterbeprozesses, der sich gewissermaßen vor unseren Augen abspielt, zur Zeit nicht möglich ist.

Vom Schutz der Störche

Durch einen Blick auf die beigegebene Karte ist zu ersehen, daß die wenigen Brutstörche, die uns noch geblieben sind, in den Niederungen nisten, die wohl von jeher als Wohnplätze bevorzugt wurden. Jedenfalls hat in der Maingegend vor zirka 100 Jahren ein allmähliches Abriicken von den hochgelegenen Brutplätzen eingesetzt. Später hat dann die Storchbevölkerung auch an den in günstiger Lage befindlichen Brutorten abgenommen, ohne daß diese Bestandsverringering besonders beachtet wurde. Heute stehen wir jedoch vor der traurigen Tatsache, daß unser volkstümlichster Vogel im Regierungsbezirk Wiesbaden nahezu verschwunden ist. Die noch vorhandenen fünf besetzten Horste sind nur ein kümmerlicher Rest des einstigen Bestandes. Aber auch dieses Ueberbleibsel wird schwerlich noch lange erhalten bleiben. Jedenfalls besteht die Gefahr, daß in einigen Jahrzehnten der Storch bei uns verschwunden sein wird. Daß der Landkreis Gelnhausen verhältnismäßig besser besetzt ist und der Landkreis Hanau noch eine für die heutige Zeit ansehnliche Storchbevölkerung besitzt, ergäbe ein Blick auf unsere Tabelle und die Karte. —

Hier drängt sich nun unwillkürlich die Frage auf: Was kann zum Schutz unserer Störche geschehen? Seit dem 30. Mai 1921 ist der Storch während des ganzen Jahres gesetzlich geschützt. Jede Uebertretung dieses Gesetzes sollte rücksichtslos zur Anzeige gebracht werden. Ferner sollte jede Störung am Brutort vermieden werden. Wenn infolge baulicher Reparaturen die Entfernung eines Nestes erforderlich sein sollte, muß dasselbe auf einer geeigneten Höhe oder in eisernen Unterlage wieder an der alten Stelle aufgestellt werden. Um auszustatten muß mit großer Hartnäckigkeit an dem einmal gewählten Brutplatz festgehalten werden. Gegen gewisse Störungen scheint er aber doch sehr empfindlich zu sein. Zum Beispiel sind die Störche in einer Ortschaft durch das Abtrennen von Feuerwerkskörpern in der Nähe des Nestes verschreckt worden; in einem anderen Fall durch das Anbringen einer Fahne auf dem Hause, ebenso durch Dachreparaturen, die auf einem Nachbarhause stattfanden. — Aus dem eingegangenen Fragebogenmaterial geht deutlich hervor, daß die Dächer der Kirchen, Rathäuser, Schulen, alten Türme und Pfarrhäuser in vielen Fällen bevorzugte Niststellen der Störche waren oder noch sind. Es ist dies auch sehr leicht erklärlich, da man den Tieren auf diesen Gebäuden in verständnisvoller Weise das Wohnrecht einräumte. Es wurde hier nicht darauf gesehen, daß vielleicht infolge des immer größer und schwerer werdenden Nestes eine Dachreparatur notwendig werden könnte. Und wenn es dazu kam, sorgte man für eine neue, sichere Nestunterlage. Manche Privatleute haben anders gehandelt. Charakteristisch in dieser Hinsicht ist folgende Meldung aus Groß-Auheim: „Der Schornstein, auf dem das Nest stand,

^{*)} Inzwischen liegt eine Rückmeldung aus Hagevo, Drost berichtet in Heft 1, 1932: „Der Vogelzug“ folgendes: „Der südwestliche Zugweg läßt sich bisher nur bis Südspanien verfolgen. Nimmere liegt der erste Fund aus Afrika vor. Storch Nr. 206 830, hier, am 6. Juni 1931 bei Kirchhain (50° 19' N, 8° 34' O.). Hosen-Nassau, von W. Sunkel, wurde am 18. August 1931 im Sumpf von Si-Alal-Tazi (ent. 3° 10' N, 6° 0' W., 100 km NO. von Rabat, in der Nähe des Flusses Sebou) sterbend gefunden.“ Pfeifer.

mußte 1920 erneuert werden. Das Wagenrad, welches sich auf dem alten Schornstein befand, wurde auf dem neuerrichteten Schornstein nicht mehr angebracht, da es verwittert war*. Man sieht, daß mitunter durch die Schuld des Hausbesitzers eine Storchfamilie ihren alten Wohnsitz einbüßte. Beim Schutz der Störche ist die Schaffung sicherer Niststätten schon deshalb von ganz besonderem Wert, weil man sonst nicht viel für diese Vogelart tun kann.†)

Erwähnung verdient hier eine in Holland seit Jahren mit Erfolg angewandte Nistvorrichtung. Dort hat man an geeigneten Stellen hohe Masten aufgestellt, die oben mit einem korbbildigen eisernen oder hölzernen Gestell versehen sind. Diese „Polen“, wie die Holländer sie nennen, haben sich sehr gut bewährt und sind in zahlreichen Fällen von den Störchen angenommen worden. Zum Beispiel steht in der Provinz Friesland der größte Teil der dort vorhandenen Nester auf Polen. Was sich in den Niederlanden** bewährt hat, würde auch bei uns vielleicht Erfolge bringen. Die S. 17 abgebildete Nistvorrichtung müßte natürlich an solchen Stellen aufgestellt werden, wo sich erfahrungsgemäß im Frühjahr Störche zeigen, die dann vielleicht von der angebotenen Ansiedelungsgelegenheit Gebrauch machen würden. Die „Nistmasten“, wie wir sie nennen wollen, haben sicher allerlei Vorzüge: sie sind leicht aufzustellen, das Nest steht sicher und kann als Mittelding zwischen einem Baum- und Gebäudenest betrachtet werden. Bekanntlich werden Baumnester für die großen Vögel oft dadurch unbewohnbar, daß sich am Horst neue Triebe bilden, die den freien An- und Abflug behindern. Allerlei ungünstige Umstände, die bei Gebäudenestern eintreten können (Dachreparatur, Schornsteinerneuerung usw.) fallen beim Horsten auf Nistmasten weg — alles Gründe, die zu einem Versuch ermuntern, unseren Störchen auf die angegedeutete Weise zu Hilfe zu kommen. Sollte sich diese Nistvorrichtung auch in unserer Heimat bewähren, wäre die Möglichkeit gegeben, das drohende Aussterben des weißen Storches im Unterraingebiet um viele Jahre hinauszuverschieben, unter günstigen Umständen vielleicht ganz zu verhindern.

Danksagung

Am Schluß dieser absichtlich kurz gefaßten Arbeit ist es mir eine angenehme Pflicht, allen, die zur Sammlung des notwendigen statistischen Materials über den Storch im Unterraingebiet beigetragen haben, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Ganz besonders gilt dieser Dank dem Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden, den Herren Landräten der Kreise Hanau und Gelnhausen für ihre verständnisvolle Unterstützung; ebenso den Herren Bürgermeistern der Stadt- und Landgemeinden für die Ausfüllung der Fragebogen; und schließlich dem verdienstvollen technischen Leiter der Zweigberingungsstelle „Unterraingebiet“ der staatlichen Vogelwarte Helgoland, Herrn Seb. Pfeifer, Fehenheim, für seine große Mühewaltung.

* Wir möchten hier auf das neueste Buch von Prof. Dr. J. Thienemann „Von Vogelzug in Boswellia“ (Verlag Neumann, Neudamm) hinweisen, in dem die mit Erfolg ausgeführten Ansetzungsversuche des genannten Ornithologen besprochen werden. Mangel an Raum verbietet hier ein näheres Eingehen auf die für jeden ernsthaften Vogelsetzer besonders interessanten Ausführungen unseres besten Storchkenners.

** Aus dem Jahresbericht 1929 der Gesellschaft zum Schutze der heimischen Vögel e. V. Bremen ersahle ich, daß im dortigen Stadtgebiet zwei Storchhorste auf künstlichen Masten stehen.

Brutbiologisches über unsere 4 Würgerarten

Von Dr. Henrici, Rendel (Oberhessen).

Die 4 bei uns brütenden Vertreter der Gattung *Lanius* bieten in ihrer Lebensweise allerlei Interessantes. Ziehen doch die hübschen Vögel, selbst der gewöhnlichste unter ihnen, unser *collurio*, die Aufmerksamkeit nicht allein der vogelkundlich Denkenden, sondern auch der Laien immer wieder in unserer Landschaft auf sich, und fehlt uns Ornithologen doch etwas, wenn wir an einem größeren Gebüsch vorbeikommen und *collurio* ist nicht da, oder wenn wir im Winter *excubitor* auf unseren Chaussee-Telegraphendrähten vermissen. Beschäftigen wir uns näher mit ihnen, so können wir interessante Parallelen zwischen den 4 Arten feststellen, aber auch eigenartige Uebergänge, die uns die nahe Verwandtschaft dieser „im paläarktischen Faunengebiet wohlumschriebenen Familie“ (Hartert) auch hinsichtlich ihrer Lebensweise beweisen.

So bietet der Standort des Nestes einige Merkwürdigkeiten: *L. excubitor* brütet hier in unserer Gegend (Nidder-Tal) ausschließlich in größeren Heckengebüschen, ca. 2–3 m über dem Boden. Das Nest ist daher leicht zu erreichen, fällt zudem schon von weitem auf, da die erste Brut bereits Anfang April, wenn die Büsche eben erst sich zu belauben beginnen, stattfindet. Einige Meilen weiter westlich, in der Rheinebene, ist dieser Standort schon nicht mehr charakteristisch. Wir fanden ein Nest auf einem Apfelbaum an der Chaussee, ca. 4 m hoch auf einem waagrechten Ast, weil noch unbelaubt, weithin sichtbar. Es war zerstört, und etwa 100 m davon stand das neue Nest mit frischem Nachgelege an genau ähnlicher Stelle. In Norddeutschland baut der Vogel sein Nest meist hoch in die Gipfel von Eichen, Kiefern etc., es ist schwer zu entdecken und schwer zu erreichen.

Ein solcher Standort des Nestes ist hier im Westen für *L. minor* charakteristisch, während im Osten das Nest dieser Art im dichten Geäst kleinerer Obstbäume oder auf breiteren Seitenästen älterer Bäume sich findet.

L. sensor brütet in unserer Gegend ausschließlich auf Obstbäumen an Chausseen, in sog. Baumstücken etc. Jedes Paar hat seinen bestimmten Brutbezirk, der alljährlich augenscheinlich wieder innegehalten wird. Anders im Südwesten Europas. Als wir vor einigen Jahren durch die spanische Insel Mallorca streiften, sah der Vogel sehr häufig ist, spülten wir die ersten Tage vergeblich nach den Nestern aus. Wir suchten hier, entsprechend der Nistweise bei uns, auch auf den Bäumen und waren selbst erstaunt über unser Ungeschick, diese großen Nester nicht zu finden. Erst als uns ein Hirtenjunge einige Storch-Eier zutrug und er uns die Neststelle zeigen mußte, die sich dann in einem dichten Heckengebüsch fand, ging uns ein Licht auf. Die vielen Nester, die wir später fanden, standen fast sämtlich in dichten Hecken, ganz wie bei uns es mit *collurio* der Fall ist. Einen derartigen Standort beschreibt übrigens auch Naumann (Bd. IV, Seite 142, 149) aus damaliger Zeit von Mitteldeutschland. Damit nun aber in all diesen Uebergängen und dem Durch-einander der Schlupfstellen nicht fehle, sah ich am Tage meiner Rückkehr aus Spanien in unserem eigenen Garten ein *L. collurio*-Nest frei auf dem unteren Seitenast eines ca. 6-mäßigen Apfelbaumes reichlich 3 m hoch!

Wir sehen also, diese lokal charakteristischen Standorte sowohl erhebliche Verschiedenheiten bei den einzelnen Arten, als auch alle möglichen Uebergänge zwischen den 4 Arten, ein Zeichen, wie nah sich diese stehen.

Auch die Eier bieten allerlei Interessantes. Hier ist es vor allem die Grundfärbung, die den Eiern einen bestimmten Charakter giebt, während die Fleckung bei allen relativ gleichartig ist. Am wenigsten variabel sind die *excubitor*-Eier. Besonders hier in der Gegend sind die Gelege auffallend einander ähnlich, stets haben sie den hellgrünlichgrauen Grundton. Elster-Eier ein miniature. Von Norddeutschland besitze ich bräunlichgraue Gelege; rötliche Färbung sah ich nie. *L. minor*-Eier sind schon voneinander abweichender. Zwar ist auch hier der übliche Grundton der allerdings erheblich intensivere grünlichgraue und aus Deutschland kenne ich keine anderen. Ich besitze aber aus Griechenland einige Stücke von Dr. Krüper-Ärten, gesammelt, die rahmgelben Untergrund haben mit dunkelbraunen Flecken, ja ganz selten bereits mit einem rötlichen Unterton.

FRANZ ZAHN

Samenhandlung · Offenbach-M. · Geleitsstr. 7 · Tel. 83396

Spezialgeschäft für Vogelfutter jeder Art in be-
sondere vorzüglichen Qualitäten. Preisliste gratis

Bei senator kann man deutlich 3 Typen unterscheiden, von denen ich in Deutschland aber bisher nur den ersten gefunden habe. Dies ist ein mehr oder weniger helleres oder dunkleres Graugrün als Grundfärbung mit der üblichen blaßvioletten oder graubraunen etwas groben Fleckung. Die zweite Form: rahmgelber Untergrund mit dunkelbraunen und violettbraunen Flecken findet man garnicht selten in Südeuropa. Unter dem großen Material von Dr. Krüper fand sich dieser Typ etwa im Verhältnis 1:4 gegenüber dem ersten. Interessant wäre die Feststellung, ob sich dieser Typ auch gelegentlich bei uns in Deutschland findet. Der dritte Typ ist der rötliche; senator-Eier aus Spanien — auf den Balearen sah ich solche Eier nicht — zeigen häufig diesen Charakter, in Deutschland kommt er nicht vor.

Die L. collurio-Eier gehören schon mit zu den variantesten innerhalb einer Art; man sollte es oft nicht für möglich halten, wenn man zwei extreme Färbungen nebeneinander stellt, daß diese Eier von derselben Vogelart stammen. In 4 Gruppen kann man sie gut unterbringen: 1) die hellgrüngraue Grundfärbung, die zum Unterschied gegen senator nie so intensiv und dunkel ist wie dort; 2) die hellgelbe mit hellvioletten Flecken; 3) die bräunlichgelbe mit dunkelviolettblauer Fleckung und schließlich 4) die intensiv rote Fleckung auf gelblich- oder fast rein-weißem Grunde.

Es ist ja bekannt, daß man annimmt, die Eier stammen in der Reihenfolge wie hier angegeben von jüngeren resp. älteren Individuen, d. h. mit zunehmendem Alter produzierten die Weibchen immer intensiver gefärbte, schließlich rote Eier. Altmeister Naumann beobachtete dies „mit größter Sicherheit“. (Bd. IV, Seite 150.) Absolute Gewißheit könnte uns hierüber der Berügnungs-Versuch bringen, der schon deshalb von großer Bedeutung wäre, als wir bei einer Reihe anderer Vogelarten Parallelen finden, bei denen wohl so gut wie ausgeschlossen ist, daß diese Hypothese zutrifft.

Aus dem unteren Maintal verschwundene Vogelarten unter ganz besonderer Berücksichtigung der Umgebung von Frankfurt a. M.

Seb. Pfeifer.

Daß die mannigfachen Veränderungen, die in den letzten 100 Jahren in der Landschaft um Frankfurt a. M. eingetreten sind, auch einen starken Einfluß auf die Gestaltung unserer Fauna und Flora hervorgerufen haben, dürfte heute allgemein bekannt sein. Wie stark diese Veränderungen aber sind, fällt jedoch erst dem auf, der sich mit der einschlägigen Literatur des letzten Jahrhunderts eingehend befaßt.

Wie die gewaltigen Saurier der Sekundärzeit mit den riesigen Palmenarten und den mächtigen Schachtelhalmen im Laufe der Jahrtausende in ein Nichts verschwanden, so können wir auch heute noch, und zwar sogar im Verlaufe eines einzigen Jahrhunderts, ganz enorme Umwälzungen in der Landschaftsgestaltung unserer engeren Heimat feststellen. Daß die heutige landschaftsgestaltende Kraft von den Kulturmaßnahmen des Menschen ausgeht, im Gegensatz zu früher, wo die Natur selbst umwandelte und Neues schuf, ist hierbei von untergeordneter Bedeutung. Für uns gilt es, die Zusammenhänge zwischen Boden- und Pflanzenart einerseits und dem Tier- und Vogelbestand einer Gegend andererseits zu erkennen, um uns eine Vorstellung von dem machen zu können, wie früher eine Landschaft war, und welche Tier- und Vogelarten sie belebten. Erst dann ist es möglich, eine ziemlich genaue Parallele zwischen einst und heute zu ziehen und den Wert der Genauebeobachtungen richtig einzuschätzen.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, fällt für unsere Gegend das Verschwinden einer größeren Anzahl von Vogelarten auf, deren Zusammenstellung ich mir mit der vorliegenden Arbeit zur Aufgabe gemacht habe.

Die jüngere Generation kann es sich nicht vorstellen, daß noch vor etwa 100 Jahren Adler über den untermainischen Gefilden kreisten, im geheimnisvollen Dunkel unserer Wälder der Schwarzstorch brütete und zur Winterzeit der schaurige Ruf des Uhus von den Felsmassiven des nahen Taunusgebirges und der Wetterau in die Siedlungsgebiete unserer Ahnen drang.

Vieles ist verschwunden und nur wenig Neues hinzugekommen.

Deshalb glaube ich auch, daß die vorliegende Arbeit vor allem den ornithologisch interessierten Kreisen des unteren Maingebietes manches Wertvolle bieten wird.

Aber auch dem Natur- und Vogelschützer soll sie zur Anregung dienen. Sie soll ihm in erster Linie zeigen, wie nötig die Arbeit auf dem Gebiete des Natur- und Vogelschutzes ist.

Wenn auch die durch die Kulturmaßnahmen des Menschen verschwundenen Typen wieder durch andere ersetzt werden, so bilden letztere doch keinen ausreichenden Ersatz. Die Landschaft unserer Heimat wird immer ärmer und eine Verminderung der Artenzahl unserer Vogelwelt ist leicht zu beobachten.

Wenn diese kleine Arbeit all jenen, die ihre Heimat lieben, vor Augen führt, mit welch rasender Geschwindigkeit die Verödung unserer Heimatlandschaft in dem untermainischen Industriegebiet vor sich geht, und damit beweist, wie notwendig es ist, daß wir uns weit mehr als bisher zum Kampfe gegen die Verschandelung unserer Siedlungsgebiete und der dadurch bedingten Verminderung der so belebenden Tier- und Vogelarten zusammenfinden, dann hat sie auch in dieser Hinsicht ihren Zweck erfüllt.

Bei der Bezeichnung der einzelnen Vogelarten richtete ich mich nach Hartert: „Die Vögel der paläarktischen Fauna“.

Bei den Literaturangaben konnte ich nur die auf das untere Maintal bezüglichen berücksichtigen. Die Angaben sind zum größten Teil direkt auszugswise gebracht und nur in den Fällen durch eigene Beobachtungen ergänzt, wo ich das Verschwinden dieser Arten selbst miterlebt habe.

Der besseren Uebersicht halber gebe ich am Schlusse dieser Arbeit ein Verzeichnis der benützten Literatur.

Meinem jungen Freund Friedr. Ebert danke ich für die Hilfe beim Herbeiholen der Literatur.

Kolkrabe (*Corvus corax corax* L.)

Jäger (1855) bezeichnet den Kolkraben als nur sparsam in der Wetterau verbreitet, häufiger sei er dagegen im Biebergrund und im Orber Reissig vorhanden. Genannter schreibt ferner: „Einzeln Paare horsten in der Bulau und im Schäferberg bei Oberrodach“.

Römer (1865) sagt: „Bewohnt sehr vereinzelt unsere Wäldchen, Wiesbaden, Kloppenheim, Nauord“.

Nach Mühlhölz (1874) war der Kolkrabe auch Brutvogel des Frankfurter Stadtwaldes, wie aus nachstehender Notiz entnommen werden kann: „In einem Zeitraum von 20 Jahren habe ich im ganzen 3 Paare beobachtet, das eine nistete vor ungefähr 6–8 Jahren noch im hiesigen (Frankfurter) Unterwald in der Nähe der Vierherrnsteine, ein anderes gleichzeitig im Gräfflich-Schönborner Wald bei Heusenstamm von dem dritten Paare wurde vor 3 Jahren in der sogenannten Bockstadt bei Niederodfelden ein Horst mit 5 Jungen ausgehoben“.

W. v. Reichenau bezeichnet ihn 1888 als Brutvogel des Taunus.

Saatkrähe (*Corvus fr. frugilegus* L.)

Im Jahre 1855 schreibt Jäger: „Sie brütete früher in ungeheuren Mengen in der Lohz zwischen Bischofsheim und Dorfelden, hat sich aber, da man einen förmlichen Vernichtungskrieg gegen sie unternahm, leider von dort ganz verzogen und sich jetzt im Büdingser Wald wieder angesiedelt“.

1869 siedelte sich vor dem Eschenheimer Turm auf den hohen Platanen der städtischen Promenaden in Frankfurt a. M. eine kleine Kolonie von 7 Paaren an. An der gleichen Stelle wurde schon 1855 ein Ansiedlungsversuch

unternommen. In beiden Fällen wurde die Ansiedlung durch Menschenhand vereitelt.

Nach Mühlig muß sich bei Großkarben im Jahre 1875 an dem sogenannten Rabenwäldchen ebenfalls eine große Kolonie befunden haben.

Nach Präp, Zilch hatte auch Offenbach seine Saatkrähenkolonie. Sie befand sich in dem Parke eines Anwesens Ecke Ludwigstraße—Frankfurter Straße. Leider wurde auch diese im Entstehen begriffene Kolonie sehr bald und zwar im Jahre 1901, durch Abschluß der brütenden Vögel, zerstört. Auch im Riederwäldchen bei Frankfurt a. M. war nach Zilch (lit.) eine Saatkrähenkolonie in den Jahren 1886—1892.

Nach Sunkel wurden 1898—1902 im Kreise Hanau 15 595 Nester, 75 810 Eier und 30 960 Jungvögel auf behördliche Anordnung vernichtet.

Eine sehr große Kolonie war wieder in den Jahren 1892—1912 an der bereits von Jäger erwähnten Stelle zwischen Bischofsheim und Dorleiden. Durch allzu eifriges Nachstellen von Offenbacher und Frankfurter Feinschmекern wurde diese Kolonie bald wieder vernichtet. Von verschiedenen Seiten wird mir versichert, daß mit den jungen, fast flüggen Saatkrähen ein recht schwunghafter und lohnender Handel auf dem Offenbacher Markt getrieben wurde, wo die Tiere als junge „Tauben“ guten Absatz fanden.

Die letzte mir bekannte Kolonie von *Corvus r.* frugileus in unserer engeren Heimat befand sich im Park von Philippsruhe in Kesselstadt bei Hanau. Sie wurde im Jahre 1925 von der Hanauer Feuerwehr zerstört.

Die Saatkrähe ist heute aus dem unteren Maintal fast vollständig verschwunden, die nächste größere Kolonie dieser, wie man heute weiß, dem Landwirt so nützlichen Vögel befindet sich am hessischen Oberrhein und sitzt unter dem Schutz des Herrn Freiherrn von Heyl zu Herrnsheim.

Steinsperling (*Petronia petronia* L.)

Jäger (1855) schreibt über diesen am Untermain längst ausgestorbenen Vogel folgendes: „Selten in der Wetterau, Kühn erhielt ihn von Homburg, Leisler traf ihn häufig bei Wiesbaden, woselbst er auch (gegen die Gewohnheit des Finken) in hohlen Obstbäumen nisten soll. Im Winter 1908 wurden viele in hiesiger Gegend auf Landstraßen beobachtet und einzeln auch bei Hanau gefangen.“

Daß der Steinsperling auch in der Gegend von Wiesbaden nicht häufig vorgekommen ist, geht aus den Ausführungen von Römer 1865 hervor. Er schreibt: „Von diesen nicht häufig vorkommenden Vögeln erhielt ich ein Paar, das bei Eltvile geschossen wurde, in den letzten Jahren auch bei Sonnenberg nistend beobachtet. Im Winter bei starkem Schneee in die Städte kommand, z. B. Mainz, und daselbst häufig gefangen. Brütet auf Lahnke (nach Unzicker, in Briefen).“

Sein Vorkommen dürfte heute auf die bekannten Brutstellen in Thüringen beschränkt sein.

Zipammer (*Emberiza cia* L.)

Jäger (1855) schreibt über diesen Vogel folgendes: „Im Fulda soll der Zipammer nicht selten sein, es ist darum auch zu vermuten, daß er in der Obergrafschaft vorkommt. Nach Meyer nistet er bei Wiesbaden gleich dem Goldammer in niederm Gebüsch. Bürgermeister Kühn besitzt ein Pärchen, welches er vor drei Jahren im März in den hiesigen Weinbergen geschossen hat.“ Homeyer gibt an, daß nach Prinz Max von Wied die Zipammer überall einzeln paarweise an den Rheinufern vorkommen soll (1868).

Schwarzstirniger Würger (*Lanius minor* Gm.)

Nach den Literaturangaben war *Lanius minor* im unteren Maintal in früheren Jahren ein nicht so seltener Brutvogel. So schreibt z. B. Jäger (1855): „In Feld- und Vorhölzern, am Saume der Waldungen, in Obstbaumstücken und Alleen hie und da in einzelnen Paaren.“

Nach Sunkel soll er 1885 noch öfter bei Offenbach und 1859 in der Kirschalbe bei Seckbach vorgekommen sein.

Paulstich erwähnt ihn noch 1892, was wohl der letzte Brutnachweis für *Lanius minor* für das untere Maintal sein dürfte.

Wasser, Frankfurt, fand im Mai 1927 ein totes Exemplar von Schwarzstirnwürger in Niederrad. Dasselbe wurde der Sendenbergsammlung einverleibt.

Römer schreibt ebenfalls nicht viel über diese Vogelart, bezeichnet sie jedoch als vereinzelt vorkommend in Wiesbaden, Erbenheim und Massenheim.

Schilfrohrsänger (*Acrocephalus schoenobaenus* L.)

B. Meyer erwähnt diesen Vogel schon im Jahre 1809 als Brutvogel des Maingebietes.

Jäger (1855) bezeichnet ihn ebenfalls als Brutvogel von Bischofsheim, Enkheim, Offenbach und Rumpfenheim.

Binsenrohrsänger (*Acrocephalus aquaticus* Gm.)

Dieser Vogel soll nach Jäger (1855) in unserer Gegend nicht selten, aber auch nicht gemein gewesen sein. Der Genannte schreibt ferner: „Nistet bei Bischofsheim, woselbst ich ihn schon viele Jahre beobachtet und geschossen habe.“

Da das Gelände eigentlich garnicht dafür in Frage kommt, so kann hier sehr wohl eine Verwechslung vorliegen, zumal A. v. Homeyer (1868) betont, daß er den Vogel nie beobachtet hat.

Steinrötel (*Monticola saxatilis* L.)

Nach Meyer (1809) und v. Homeyer (1859) hat der Steinrötel früher bei Falkenstein und Königstein im Taunus gebrütet.

Nach Römer (1865) nistete unweit Wiesbaden bis zum Jahre 1852 ein einzelnes Pärchen.

Uferschwalbe (*Riparia r. riparia* L.)

Jäger (1855) schreibt über die Uferschwalbe: „Nistet in den Uferlöchern an der Kinzig und dem Main, in Hohlwegen bei Bischofsheim, in Steinbrüchen.“

Die Angaben Römers decken sich mit denen von Jäger, nur auf die Gegend um Wiesbaden bezogen. Diese nette Schwalbe fehlt im eigentlichen unteren Maintal heute vollständig, eine kleine Kolonie befindet sich in den Ditesheimer Steinbrüchen.

Sunkel erwähnt die Uferschwalbe als bei Höchst in Steinmauern am Main vorkommend. Als sicheren Brutvogel bezeichnet sie Banzhaf für Kelsterbach und Hanau (Banzhaf, lit.).

Blauracke (*Coracias garrulus* L.)

Jäger schreibt (1855) über die Blauracke oder Mandelkrähe folgendes: „Die Mandelkrähe wurde früher in einer alten lichten Eichenwaldung bei Groß-Äuheim viele Jahre lang häufig brütend angetroffen. Nachdem ihr aber daselbst öfter stark zugesetzt wurde, hat sie sich weggezogen. Jetzt findet man sie noch in einzelnen Paaren bei Sickenhofen und Hergershausen unweit Bahrenhausen.“

Auch Mühlig bekundet, daß die Blauracke einst Brutvogel unserer engeren Heimat war, denn er schreibt in seinen „Sittengemälden der Vögel“: „Dieser schöne, an brasilianische Prachtexemplare erinnernde Vogel ist vor etwa 40 bis 50 Jahren in der Gegend von Harreshausen nistend vorgekommen; ein ausgestopftes Pärchen nebst Nest mit den Jungen in der kleinen Vogelsammlung des Herrn Spielmann in Steinheim sind noch Zeugen davon.“

Heim de Balsac schoß im Jahre 1919 im Griesheimer Wald bei Darmstadt ein männliches Exemplar dieses Vogels. Es ist dies das letzte Belegstück für das untere Maintal.

Wiedehopf (*Upupa e. epops* L.)

Jäger schreibt kurz: „Ueberall im Gebiet nicht selten.“

Römer bezeichnet ihn dagegen als nur vereinzelt vorkommend. Paulstich teilt Sunkel mündlich mit, daß der Wiedehopf 1920 bei Hanau noch Brutvogel war.

Zilch bezeichnet ihn bis zum Jahre 1927 als seltenen Brutvogel der Offenbacher Gegend.

Heute müssen wir diesen Vogel im ganzen Gebiet als Brutvogel als äußerst selten bezeichnen. Ich beobachtete ihn im Jahre 1929 (ausgangs Mai) auf dem ehemaligen Exerzierplatz bei Vilbel. In den lichten Waldungen in der Nähe des Bahnhofs Goldstein soll noch ein einzelnes Pärchen brüten. Förster Konradi, Neu-Isenburg, bezeichnet ihn noch als vereinzelt in der dortigen Gegend als Brutvogel vorkommend. In allernächster Nähe seines Hauses brütet seit einigen Jahren regelmäßig ein Paar.

Henkel beobachtete ein zufendes Männchen Pfingsten 1930 in den Bergring Würgerten, und Müller-Schnee 1931 im Wiesengelände südl. Schwanheim.

Eisvogel (*Alcedo atthis ispida* L.)

Noch vor ca. 20 Jahren war der Eisvogel ein nicht allzu seltener Brutvogel des unteren Maintales und an den Flüssen der Wetterau. Die letzten bekannten Brutstellen waren in der Enkheimer Sandgrube südlich des Enkheimer Riedes, in welchem sie ihre Nahrung suchten und im Ostparkweier in Frankfurt a. M. Henrich hat ein Gelege aus dem Jahre 1927 aus der Niederdorfeldener Gegend.

Brüfete nach Zilch (mündlich) in den Jahren 1903 bis 1906 in der Nähe der heutigen Rumpfenheimer Schleuse. Genannter fand dort zwei Niströhren, die nur 20 Meter voneinander entfernt waren.

Heute ist dieser Vogel auf die Bäche der nahen Mittelgebirge beschränkt und ist nur im Winter ab und zu am Main zu beobachten. Nach Banzhaf (lit.) war der Vogel bis zur Niddaregulierung (1928) auch am Unterlauf der Nidda zwischen Rödelheim und Nied-Brutvogel. Ein einzelnes Exemplar beobachtete Müller-Schnee 1916 oder 1917 am zugefrorenen Goldfishweier mitten in Frankfurt.

Uhu (*Bubo b. b. L.*)

Ob der Uhu jemals Brutvogel des unteren Maintals gewesen ist, läßt sich an Hand der Literaturangaben nicht feststellen. Nach Jäger soll er in strengen und schneereichen Wintern in der Wetterau gekommen sein. Um das Jahr 1840 wurde ein Exemplar auf der Hanauer französischen Kirche gefangen. Ein Exemplar, das im Luhrwald bei Offenbach geschossen wurde, stammt aus dem Jahre 1861. Nach Römer war der Uhu dagegen vereinzelt Standvogel der gebirgigen Wälder des Lahn- und Wispertales.

Sumpfohreule (*Asio fl. flammeus* Pontopp.)

Während A. v. Homeyer (1867) über diesen Vogel sagt: „Die Sumpfohreule stellte sich 1857 häufig als Brutvogel in Norddeutschland ein und nistete auch bei Frankfurt a. M. (Enkheimer Bruch) in mehreren Paaren“, bezeichnet sie Römer als eine im April, viel häufiger aber im Späthjahr, September und Oktober, in sumpfigen Wiesen sowie auf nassem, mit hohem Gras und Gebüsch bewachsenen Lichtungen, in Wäldern überall in der Wetterau vorkommende Eule. Er sagt aber im Gegensatz zu v. Homeyer wörtlich: „Es ist mir kein Fall bekannt, daß sie auch bei uns horstet“.

Wanderfalke (*Falco p. peregrinus* Tunst.)

Brüfete nach Jäger früher im Frankfurter Stadtwald. 1923 wurden nach Sunkel einem Horst bei Offenbach 3 Junge entnommen. Seit dieser Zeit konnte dieser schöne Falke nicht mehr als Brutvogel unserer engeren Heimat nachgewiesen werden. Ausgangs Juli kommen einzelne Exemplare alljährlich ins untere Maintal und treiben sich bis zum Abzug im Spätherbst bis uns herum, 1926 befand sich am Walterstein bei Lorsbach ebenfalls noch eine Brutstelle. Auf Betreiben der dortigen Taubenzuchtvereine wurde nicht nur die Brut vernichtet, sondern auch ein Altvogel am Horst gefangen. Seitdem ist der Brutplatz leer (Banzhaf, lit.). Ähnlich ging es mit einer mir bekannten Brut in der Umgebung von Klein-Heubach im Odenwald im Jahre 1929. Auch hier wurde die Brut durch Herabwerfen von Steinen in den Horst zerstört. Die Niststelle war in einem Steinbruch und konnte vom oberen Rande desselben sehr gut beobachtet werden.

Baumfalke (*Falco subuteo subuteo* L.)

Nach Jäger war der Baumfalke in unserer Gegend früher nicht selten. Pautsch beobachtete ihn 1922 bei Hanau.

Im Jahre 1925 fand ich einen Horst mit 2 Eiern im Bischofsheimer Wald. Zu einer Brut kam es jedoch nicht, das Gelege, das noch nicht vollständig war, wurde verlassen. Eine weitere Brut wurde im gleichen Jahre nicht beobachtet. 1926 brüfete ein Paar in der Nähe des vorjährigen Horstes auf einem hohen Eibbaum. Ob seit dieser Zeit nochmals eine Brut in dieser Gegend zustande kam, kann mit Sicherheit nicht gesagt werden. Anfangs Juli sieht man jedoch alljährlich einzelne in unserer Gegend. Während der Zugzeit kommen ebenfalls jedes Jahr mehrere Exemplare durch. Wenn der Baumfalke im allgemeinen auch noch nicht so selten wie der Wanderfalke geworden ist, so müssen wir ihn doch als aussterbende Vogelart unserer Heimat betrachten.

Rohrweihe (*Circus aeruginosus* L.)

v. Homeyer sagt in den Jahrbüchern des Nassauischen Vereins für Naturkunde, Wiesbaden, 1867–1868: „Brütet im Enkheimer Bruch bei Frankfurt am Main“.

Daß sie auch bei Hanau gebrüht hat, geht aus den Ausführungen von Jäger (1855) hervor, denn er sagt: „Letzter schoß bei Hanau auf einem schilfreichen Sumpf ein Männchen am Nest“.

Kornweihe (*Circus cyaneus* c. L.)

Jäger schreibt über diese Vogelart folgendes: „Die Kornweihe wird in den Ebenen der Wetterau, auf Saatfeldern, sumpfigen Niederungen, Teichen etc. oft gesehen und geschossen, jedoch meist junge Vögel. Nistet im Frankfurter Wald“.

R. Meyer bezeichnet sie als bei Oberрад vorkommend.

Roter Milan (*Milvus m. milvus* L.)

Pautsch bezeichnet ihn nach Sunkel für das Jahr 1921 noch als Brutvogel der Umgebung von Hanau. 1924 erhielt das Offenbacher Museum Jungvögel aus der näheren Umgebung (Präp. Zilch mündlich am 22. Januar 1932). 1925–1927 beobachtete ich mehrfach noch ein Paar dieser schönen Raubvögel in der Bulau bei Hanau. Ich nehme an, daß sie dort auch zur Brut schritten, allerdings habe ich einen Horst nie gefunden.

Als Brutvogel können wir diesen Vogel für das untere Maintal nicht mehr bezeichnen. Während der Zugzeit im Frühjahr und Herbst ist er hier jedoch immer einmal zu beobachten.

Einige Paare brüten alljährlich noch auf der Altrheininsel Köhkopf.

Schwarzer Milan (*Milvus migrans migrans* Bodd.)

Sunkel schreibt in seiner „Vogelfauna von Hessen“: „Der Schwarzmilan war schon Leissler, Borkhausen, Meyer als Brutvogel des unteren Maingebietes bekannt und hat sich dort zu behaupten gewußt . . .“

Nach Angaben von Präp. Zilch erhielt das Offenbacher Museum im Jahre 1910 einen Horst mit 2 Jungvögeln im Alter von etwa 8–10 Tagen. Obwohl man den Schwarzmilan alljährlich von Juli ab am Main streichen sieht, kann er nicht mehr als Brutvogel unserer Gegend bezeichnet werden. Er brütet, wie sein roter Vetter, noch verhältnismäßig häufig am Hessischen Oberhein und bevorzugt hier die Waldränder und einzeln stehende Bäume als Nistplatz, doch soll auch nach Banzhaf (lit.) der Schwarzmilan heute noch in den Schwanheim-Kelsterbacher Waldungen brüten.

Schlangennadler (*Circus gallicus* Gm.)

In seinem „Verzeichnis der im Herzogthum Nassau, insbesondere in der Umgebung von Wiesbaden vorkommenden Säugethiere und Vögel“ (1863) schreibt Römer folgendes: „1835 nistete in der Nähe des Chausseehauses ein Paar dieses Adlers“ . . . außerdem wurden am 18. Juli 1846 und 31. August 1855 zwei Exemplare bei Erbenheim geschossen“ . . . alljährlich bei uns in den großen Waldungen der Rheinschlinge“ . . .

Borgraeve berichtet 1907 in der „Zeitschrift für Ornithologie und Geflügelzucht“ über die Erlegung eines Schlangennadlers bei Wiesbaden.

Das Hanauer Museum hat nach Jäger ein Exemplar aus der Umgebung von Hanau in seiner Sammlung.

Daß *Circus gallicus* auch am Untermain gebrütet haben dürfte, geht aus einer Notiz von Jäger hervor, der schreibt: „Meyer erhielt einen Horst mit einem Jungen“.

Fischadler (*Pandion h. haliaëtus* L.)

Jäger gibt diesem Vogel den Trivialnamen „Blauffuß“.

Ob er bei uns Brutvogel war, geht aus seinen Aufzeichnungen nicht hervor. Er erwähnt nur, daß von Herrn Finanzrat v. Deines auf der Kinzig in der Nähe der Bulau ein Männchen geschossen wurde.

A. v. Homeyer berichtet im „Journal für Ornithologie“ (1859) folgendes über *Pandion haliaëtus*: Für Frankfurt sei ihm in neuer Zeit kein Fall von Bruten bekannt; früher dagegen habe der Vogel bei Darmstadt und drei Stücken unterhalb von Frankfurt a. M. im Mönchswald genistet.

Römer erwähnt nur ganz kurz: „Bei Hochheim in der Nähe des Maines mehrmals geschossen“.

Im Jahre 1902 schreibt L. Buxbaum in „Der Zoologische Garten“: „Der Fischadler kam in einem Paar hier vor, doch habe ich ihn in den letzten Jahren nicht mehr gesehen“.

Im Spätsommer und Herbst ist der Fischadler noch gelegentlich auf der Altrheininsel Köhkopf zu beobachten. Am 30. August 1925 beobachteten Banzhaf und Schnurre ein einzelnes Exemplar, am 17. September 1925 Banzhaf zwei Stück auf dem Köhkopf (Banzhaf, lit.).

An derselben Stelle sah ich ihn in den Jahren 1927 und 1929.

Schwarzstorch (*Ciconia nigra* L.)

Die erste Literaturangabe für die hiesige Gegend über *Ciconia nigra* findet sich in Lersners Frankfurter Chronik. Hier steht für das Jahr 1675 folgende Angabe: „Hat Meister Samuel Müller, Bürger und Bender in Frankfurt den 30. Juni zwischen Frankfurt und Oberode am Mayn einen schwarzen Storch mit einem Schuß gelehmt und denselben Herrn Heinrich Humprecht Truckessen von Rheinfelden im Teutschen Hauß zu Sadsenhausen verkauft“.

1809 berichtet Hofrat Dr. B. Meyer, der bekannte Offenbacher Ornithologe, daß im Frankfurter Wald und bei Mitteldick seit 9–10 Jahren alljährlich zwei Paare dieser Vögel nisten. Am 14. Mai bekam er aus einem Nest drei Junge, die er eine zeitlang auf dem Hofe herumlaufen ließ.

Für die Gegend um Wiesbaden schreibt Römer im Jahre 1853: „In unserem Gebiet bis jetzt nur einmal vorgekommen. Von Herrn Oberförster Halmach im Walde bei Chausseehaus geschossen und dem Museum (Wiesbaden) als Geschenk übergeben“.

Drinz zu Wied erwähnt ihn bei Seeburg als Brutvogel.

Im Jahre 1839 wurde nach Hatzfeld im Amte Herborn ein Exemplar geschossen.

Im September 1889 wurde nach Sunkel bei Hanau ein schwarzer Storch geschossen, nachdem er sich 3 Wochen in dem ehemals durch seinen Vogelreichtum bekannten „Mississippi“ herumgetrieben hatte. Auch bei Königstein im Taunus wurde 1866 ein Paar erlegt.

Im „Zoologischen Garten“, Jahrgang 1902, berichtet L. Buxbaum von Raunheim am Main für die dortige Gegend: „Der Schwarzstorch, *Ciconia nigra*, hatte sich noch vor 50 Jahren auf alten Eichen häuslich eingerichtet und ist jetzt ausgestorben“.

Der letzte Horst dieses, heute nur noch im Osten unseres Vaterlandes vorkommenden Vogels stand nach Angabe von Dräp, Zilch, Offenbach, noch um das Jahr 1903 in der Nähe des Waldhofes zwischen Bieber und Limmerspiel auf dem Gipfel einer alten Eiche. Am Grafenbruch bei Offenbach wurde das für die hiesige Gegend letzte Exemplar von Apotheker Merz aus Offenbach im Jahre 1885 erlegt und dem Offenbacher Museum geschenkt (Zilch, lit.).

Fischreiher (*Ardea cinerea cinerea* L.)

1863 schreibt Römer ganz allgemein über diese Vogelart: „Am Rhein, Main und der Lahn nicht selten“. Jäger erwähnt zwischen Oberdorfelden und

Büdesheim eine größere Kolonie. Nach Mühlig muß im sogenannten Mündch- oder Mündchwald eine größere Kolonie gewesen sein. Von Erlanger erhielt (nach Kobelt) noch im Jahre 1892 aus der 60–80 Horste zählenden Kolonie im Schwanheimer Wald verschiedene Gelege von Fischreiher.

Im unteren Maintale brütet der Fischreiher heute nicht mehr. Als Strichvogel kann man ihn alljährlich von auswärts Juni bis zum Spätherbst noch am Main selbst, wie auch in den Altmainteilen im Süden und Osten von Frankfurt a. M. beobachten. Zwei Kolonien von insgesamt etwa 80 Horsten befinden sich am Hessischen Oberrhein und genießen dort erfreulicherweise sowohl durch das Hessische Forstministerium als auch durch Herrn Freiherrn von Heyl einen ausreichenden Schutz. Auch Herr Förster Seibel hat sich um die Erhaltung der Kolonie sehr verdient gemacht. Ich halte es für meine Pflicht, diesen wackeren Männern Dank zu sagen für ihre Mühehaltung.

Wie heute noch in den Reiherrbeständen unserer Heimat gehaust wird, mag die nachstehende, im November 1951 in fast allen Tageszeitungen gebrachte Notiz erhellen:

Massenmord junger Reiter.

Der Kreis-Fischerei-Verein in Karlstadt (Unterfranken) hatte für die Erlegung von Fischreiher eine Belohnung von RM. 2.— je Vogel ausgesetzt. Der Arbeiter Valentin Röger begab sich darauf in eine Reiherrkolonie in der Nähe von Karlstadt, nahm ohne Erlaubnis des Jagdberechtigten 105 Jungreiherr aus den Horsten, tötete sie in der rohesten Weise und legte ihre Ständer dem Verein vor, der ihm unstandslos die RM. 206.— auszahlte. Die Sache wurde angezeigt und endete damit, daß Röger mit drei Monaten Gefängnis bestraft wurde, denn er war nicht jagdberechtigt und das Töten von Horstjungen des Fischreiters ist verboten.

In Preußen wäre es überhaupt nicht möglich, einen solchen Frevler so hoch zu bestrafen, da der Fischreiher hier überhaupt keinen Schutz genießt.

Es wäre jedenfalls sehr zu begrüßen, wenn der Fischreiher auch in Preußen unter Schutz gestellt würde.

Grosse Rohrdommel (*Botaurus st. stellaris* L.)

Am 28. September 1926 sah Banzhaf 2 Rohrdomeln im Schilf bei Rumpenheim (lit.). Für 1929 bezeichnet sie Schomberg, Groß-Auheim, als Brutvogel des Krotzenburger Moores (mündlich). 1931 beobachteten Lambert und Henkel die Rohrdommel mehrfach im Enkheimer Ried. Im März 1928 wurde ein Exemplar in Langenselbold von Poggemeyer geschossen.

Ob die Große Rohrdommel überhaupt jemals im unteren Maintal gebrütet hat, ließ sich bei Durchsicht der älteren ornithologischen Literatur nicht feststellen. Die Angaben von älteren Einwohnern von Enkheim, daß sie sich auf den charakteristischen Ruf der Großen Rohrdommel noch sehr gut erinnern können, kann man nicht ohne weiteres so deuten, daß die Große Rohrdommel Brutvogel des Enkheimer Riedes gewesen sei.

Das letzte hier erlegte Exemplar steht im Gasthaus „Zur Traube“ in Enkheim.

Kiebitz (*Vanellus vanellus* L.)

Bei Durchsicht der älteren ornithologischen Literatur kann man feststellen, daß der Kiebitz einst ein ganz gemeiner Brutvogel des unteren Maintales gewesen ist.

Nach Zilch brütete der Vogel bis zum Jahre 1906 an der Russenfabrik an der Straße zwischen Offenbach und Mühlheim. An der Küsmühle bei Offenbach wurden sichere Bruten bis 1914 festgestellt. Belegstücke aus diesem Jahre befinden sich im Offenbacher und Wiesbadener Museum als Dunenjunge. Heute sind ab und zu in der Nähe des Hengster Moores bei Offenbach im Frühjahr noch einige Exemplare zu beobachten, jedoch konnten sichere Bruten nicht mehr nachgewiesen werden.

1925 fand ich den Kiebitz noch als Brutvogel in den feuchten Wiesen östlich von Dörnigheim am Main. 1927 brütete ein einzelnes Paar zum letzten Mal auf dem dem unteren Teich des Enkheimer Riedes angrenzenden Wiesen.

Wachtel (*Coturnix coturnix* L.)

Soll nach Jäger in unserer Gegend überall ziemlich häufig gewesen sein. Im Jahre 1921 (Juni) hörte ich den charakteristischen Wachtelruf noch mehrfach in den Brachfeldern zwischen Frankfurt a. M. und Fechenheim, zwischen Offenbach und Mühlheim und in der Nähe von Bischofsheim. Hier zuletzt 1925. Nach den angestellten Beobachtungen ist es kaum anzunehmen, daß wir die Wachtel noch als Brutvogel des Unterraumes bezeichnen können.

Literatur-Verzeichnis

- Borghraeve, B.: Zeitschrift für Ornithologie und Geflügelzucht, 1907.
Buxbaum, L.: „Zoologischer Garten“, 1902.
Homeyer, A. v.: „Journal für Ornithologie“, 1859, S. 51.
Derselbe: Bemerkungen zu A. Römers Verzeichnis der Vögel Nassaus, Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde, Wiesbaden, 1867–68, S. 264–268.
Jäger, C.: „Systematische Uebersicht der Vögel der Wetterau, Bericht der Wetterauischen Gesellschaft für die gesamte Naturkunde, 1855.“
Kobelt, W.: Berichte der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, 1912, S. 172.
Meyer, B.: „Lersners Frankfurter Chronik“.
Derselbe: Annalen der Wetterauischen Gesellschaft, 1809, S. 270, 269.
Meyer, B.: „Zoologischer Garten“, 1865.
Mühlig, J. G. G.: „Sittengemälde der Vögel“, erschienen im „Zoologischen Garten“, 1874.
Noll, C. F.: „Zoologischer Garten“, 1869.
Paulstich, D.: „Verz. d. Brut- u. Durchzugsv. d. Wetterau, m. bes. Ber. des Kreises Hanau“, in Wett. Ber., 1895.
Reichena, W. v.: „Ornis“, 1888.
Römer, A.: „Verzeichnis im Herzogtum Nassau, insbesondere in der Umgebung von Wiesbaden vorkommender Säugetiere und Vögel“, Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde, Wiesbaden, 1862–63, S. 3–76.
Sunkel, Werner: „Die Vogelfauna von Hessen“, 1926.

Neues vom Rotkopfwürger

Wer den bei uns nicht allzu häufig vorkommenden Rotkopfwürger (*Lanius senator* L.) beobachten will, der muß ihn dort suchen, wo unsere Kulturlandschaft mit zahlreichen, alten Obstjüngen bestanden ist. Auf einem alten Apfelbaum auf weit ausladendem dicken Aste stand auch die Wiege meiner beiden Rotköpfe, und zwar in ca. 5 m Höhe. Die Burschen, es waren insgesamt 6 Geschwister — hatten am 4. Juni, dem Datum ihrer Entdeckung, bereits ein Alter von etwa 10 Tagen, was für mich deshalb auffallend war, weil um diese Zeit alle Rotrückigen Würger derselben Gegend noch fest beim Brüten waren und ihre Jungen erst in der Zeit vom 15.—17. Juni, also ungefähr zwei Wochen später, das richtige Alter zum Beringen hatten. Aus dieser Beobachtung und ähnlichen aus den Jahren 1928 und 1929 müßte man annehmen, daß der Rotkopf, obwohl mehr ein Bewohner der Mittelmeerlande, vor dem Neutüfter ins untere Maintal aus seiner westafrikanischen Winterherberge zurückkehrt.

Beim Betrachten der 6 Nestgeschwister fiel mir ein Unterschied in der Zeichnung der Unterschwanzdeckfedern auf (gewellt und nichtgewellt), und da ich hierin ein sekundäres Geschlechtsmerkmal vermutete, an dem man leicht und einfach das Geschlecht des Rotkopfwürgers im Jugendgefieder zucht mit nach Hause. Im August bewies mir der eine mit den rein isabelfarbenen Unterschwanzdeckfedern durch seinen beginnenden Gesang, daß er ein Männchen war, während der andere mit der Wellenzeichnung betreffender Federnpartie sicher ein Weibchen ist, wie ja bekanntlich auch im Alterskleid beim weiblichen Rotkopf die Wellung vorherrscht. Die zweite Be-

stätigung der Richtigkeit meiner Beobachtung kann ich erst nach Beendigung der Wintervollmauser im Februar erwarten. Mitte April werden die 2 Geschwister wieder an ihrem Geburtsort in Freiheit gesetzt. Ob sie wohl nochmals etwas von sich hören lassen werden?

Wie schon anfangs erwähnt, ziehen unsere Rotkopfwürger im Winter anscheinend ins nordwestliche Afrika, südlich der Sahara. Ein in Frankfurt a. M.-Seckbach am 10. Juli 1928 beringter Rotkopfwürger wurde auf dem Frühjahrzug im Mai 1929 in Valleraugue (Südfrankreich), 700 km südwestlich des Beringungsortes geschossen, während Fernwiederfunde hier und anderweitig beringter Rotrückiger Würger von Plätzen gemeldet wurden, die südöstlich des Beringungsortes liegen. Diese Wiederfunde bestätigen die Annahme, daß die Rotrückigen Würger auf der „Bosporus-Suez“-Straße nach Afrika gelangen. Da in der Vogel die Tendenz hat, seine ursprünglichen Einwanderungswege in mehr oder weniger abgeänderter Richtung während des Herbst- und Frühjahrzuges beizubehalten, so kann man daraus folgern, daß der Rotrückige Würger von Osten her einst in Europa eingewandert ist. Wie sich dieses nun mit dem Rotkopfwürger verhält, muß noch durch weitere Beringungsarbeit geklärt werden.

Karl Klaas.

Ornithologisches Allerlei

Geschwisterehe der Schwanzmeise (*Aegithalos caudatus europaeus*, Herm.)

Mitte April 1931 beobachtete ich im Fechenheimer Wald ein Schwanzmeisenpaar beim Nestbau, auch die Begattung der beiden Vögel konnte ich mehrmals beobachten. Dabei konnte ich feststellen, daß beide Vögel beringt waren. Um das einsetzende Brutgeschäft nicht zu stören, stellte ich den Wiederfang der Vögel zurück, bis die Jungen erbrütet waren. Am 15. Mai 1931 gelang es mir, die alten Vögel beim Füttern am Nest zu fangen. Das Männchen trug Ring Nr. 822 882 und Weibchen Ring Nr. 822 881. An Hand meines Beringungsbuches konnte ich überraschenderweise feststellen, daß es sich um zwei im Nest beringte Vögel handelte, die ich am 8. Mai 1930 im Fechenheimer Wald markiert hatte und aus einem und demselben Nest stammten, also Geschwister sind. Auch die Jungvögel des Geschwisterpaares habe ich wieder beringt. Ich werde auf diesem Gebiete meine Forschung weiter fortsetzen und später nochmals darüber berichten.

Heinrich Lambert.

Trauerfliegenschläpfer (*Muscicapa a. atricapilla*, L.) als Wirtschaftsvogel der Blaumeisen

Bei der Kontrolle von Nisthöhlen in der Vogelfreistätte zu Frankfurt am Main-Fechenheim fand ich anfangs Juli 1931 in einer Nisthöhle ein Gelege von 8 Eiern der Blaumeise und 1 Ei des Trauerfliegenschläpfers, das schon einige Tage bebrütet war. Meine Beobachtungen, die ich nun Tag für Tag fortsetzte, ergaben folgendes Resultat: Das Brutgeschäft der Blaumeisen verlief normal, am 7. Juni 1931 war der Trauerfliegenschläpfer geschlüpft und im Zeitraum von 2 Tagen auch alle Blaumeisen. Die jungen Blaumeisen wie der junge Trauerfliegenschläpfer wurden von dem alten Blaumeisenpaar gleichmäßig gefüttert und großgezogen. Am 20. Juni 1931 verließ als erster der Trauerfliegenschläpfer die Höhle und 5 Stunden später hatten auch alle Blaumeisen die Nisthöhle verlassen. Auch nach dem Ausfliegen der Jungen wurde der Trauerfliegenschläpfer noch von den alten Blaumeisen gefüttert.

Zur näheren Erklärung meiner obigen Beobachtung kann ich noch folgendes sagen: Die Untersuchung des Nestes in der Nisthöhle ergab, daß es ein Nest des Trauerfliegenschläpfers war und nur oben am Rande etwas nach Meisenart umgestaltet war. Es wurde nun im letzten Jahre sehr häufig die Beobachtung gemacht, daß Trauerfliegenschläpfer aus ihren Nisthöhlen von den Meisen verdrängt wurden. Ich nehme daher an, daß auch dieser Fall so gelaugert ist. Das Trauerfliegenschläpferpaar wurde von den Meisen verdrängt, als die ersteren schon mit dem Gelege begonnen hatten. Das Ei, das nun noch in der Nisthöhle lag, wurde von den Blaumeisen miterbrütet.

Heinrich Lambert.

Seidenschwänze (*Bombicilla g. garrulus*, L.) im unteren Maintal

Am 1. Januar 1932 erschien im Garten des Herrn Werner in Mühlheim am Main ein Flug von 14 Seidenschwänzen. Die fremden Gäste fielen durch ihre auffällige Zutraulichkeit auf. Ein totes Männchen fand Herr Werner am 2. Januar 1932 in seinem Garten und übersandte es mir als „unbekanntem“ Vogel zur Präparation.

In der Nähe des Werner'schen Anwesens befindet sich das Gasthaus „Zum Forsthaus“; dort bemerkte ich am 16. 1. 1932 auf einem Obstbaume die Seidenschwänze. Ihre Zahl hatte sich inzwischen auf 8 Stück vermindert. Dieselben waren dann einige Tage nicht mehr zu sehen, sollen sich aber wieder in der dortigen Gegend gezeigt haben. Präp. Zilch.

Beobachtungen eines Naturfreudens

Daß es innerhalb unseres Vaterlandes Gegenden gibt mit Kornfeldern, in denen unser Feldsperling gänzlich fehlt, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Ich kann mich jedoch nicht entsinnen, auf dem Buchhof im Mainhardt Wald (Württemberg) jemals einen Sperling gesehen zu haben, und doch habe ich in den letzten zehn Jahren alljährlich einige Wochen im Sommer oder Herbst dort zugebracht. Zu meiner Ueberraschung fand ich, daß aus den reifen Weizenfeldern und auch späterhin aus den Stoppelfeldern unterhalb des genannten Hofes Schwärmen von 10–20 Stück aus dem reifen Getreide oder den Stopplern zum nahen Walde emporflogen. Der Hof liegt auf rund 450 Meter Höhe, und die Felder ziehen sich bis ins Tal hinunter, das hier 375 Meter über NN liegt; gleich über dem Hof zieht sich der Fichtenwald hinauf zur 500 Meter hoch gelegenen welligen Hochfläche, die teils kultiviert, teils mit Wiesen und Wald bestanden ist; erst in dem 5 Kilometer entfernten und auf der Hochfläche gelegenen Pfarrdorf Mainhardt hörte ich wieder Sperlinge zwischens, die dort die Nester von Mehlschwalben in Besitz genommen hatten. — Auch Schwalben nisten auf unserem Hof nie, während alle Häuser in einem nahen Weiler des Tales mit Nestern reichlich versehen sind; offenbar finden sie in der unmittelbaren Nähe des Hofes nicht die zum Nestbau erforderlichen Materialien, denn Fliegen und kleine Insekten sind in großer Menge vorhanden, und die Schwalben kommen auch mehrmals am Tag herauf nach dem Hof, um das Luftmeer über den Feldern nach fliegenden Insekten abzusuchen. An und in den Gebäuden des Hofes nisten nur Hausrotschwänzen. Der häufigste Vogel der Gegend ist die Goldammer und der rotrückige Würger. Sonst sind noch regelmäßig vertreten: Rotkehlchen, Meisen, Goldhähnchen, Dompfaffen, Drosseln, Zaunkönige, Mönchsgrasmücken, Häher vereinzelt; eine Bussardfamilie kreist allsommerlich über Wald und Feld und abends läßt sich ein Waldkauz hören; der Grünspecht sucht gern die Erdhaufen der Wiesenmaisen ab und im Tal sieht man gelegentlich einen Eisvogel und eine Wasseramsel den Bach hinauffliegen. Hier unten am sandigen Ufer des Baches findet man ab und zu auch eine der aus Virginiten stammenden Nachtkerze (*Onagra biennis*), jene hellgelb blühende, wohlriechende und bis 1 Meter hoch werdende Pflanze, die den Vogelliebhabern gut bekannt ist, da die Körnerfresser, vor allem Distelfink und Zeisig, die samenbeladenen Fruchtstengel mit besonderer Vorliebe und Begierde bearbeiten; jeder, der solche Vögel hält, sollte sich für den Winter einen guten Vorrat Nachtkerzenstengel zeitig im Herbst einsammeln. Es ist dies eine Pflanze, die aber auch unsere Wissenschaftler und Textilindustriellen sich einmal genauer betrachten sollten, denn die Faser ihres Stängels besitzt eine so ungeheure Reißfestigkeit, selbst wenn sie noch so dünn abgezogen wird, daß ich denke, daß man daraus ein überaus festes Gewebe müßte herstellen können; wer weiß, ob hier nicht ein guter Ersatz für ausländische Rohstoffe schlummert? Dabei ist die Nachtkerze eine bescheidene Pflanze, die sich auch in unserer engeren Heimat in großen Mengen längs der sandigen Eisenbahndämme findet. Welch ungeheuren Nutzen wüßte dies erst seit 3 Jahrhunderten bei uns heimisch gewordene Unkraut bringen, wenn es im ganzen Reich auf den Bahndämmen von vielen tausend Kilometern angebaut und dann für Textilien verwendet werden könnte. W. Müller-Schnee.

VOGELNETZE

für den Fang von Vögeln zu Beringungszwecken

| | | |
|-------------------------------------|---|----------|
| a) Spann-Netze | Nr. 141. (dreifach für alle Arten Kleinvögel) | |
| 5 m lang, 2 m hoch | | RM 11.- |
| 10 m lang, 2 m hoch | | RM 21.- |
| 20 m lang, 2 m hoch | | RM 40.- |
| b) Schlagnetze (Nachtigallengarn) | | |
| pro Stück | | RM 2.- |
| Erprobtes Fangmittel für Kleinvögel | | |
| Glockengarn | | RM 12.40 |
| Entenfang-Apparat | | RM 21.50 |

Heinrich Blum Eichstädt (Bayern)
Fabrik fanfartiger Fisch-, Jagd- und Vogelnetze

BESUCHT

DEN FRANKFURTER

ZOOLOGISCHEN GARTEN

und die ZOO-KULTUR-LICHTSPIELE

NISTHÖHLEN

eine Neuheit auf dem Gebiete des Vogelschutzes. Nisthöhlen mit neuer Deckkonstruktion, grösserer Innenbohrung und nicht schweisend. Vorzüglich geeignet für alle, die sich mit einem wirklich praktischen Vogelschutz befassen, für Vogelbinger und Biologen. Diese Höhlen sind unter Berücksichtigung des von der Vereinigung für Vogel- und Naturschutz, Frankfurt a. M.-Fachenheim zusammengetragenen Forschungs-Materials hergestellt und dürfte daher für eine besondere Brauchbarkeit garantiert sein.

| | | | |
|----------------|-------------|-------|---------|
| Es kostet eine | Halbhöhle | | RM 0.80 |
| | Meisenhöhle | | RM 1.- |
| | Starenhöhle | | RM 1.40 |

Zu beziehen durch die Firma:

Hans Fischer, Hochstadt (Kreis Hanau) Bahnhofstr. 1